

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,50 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

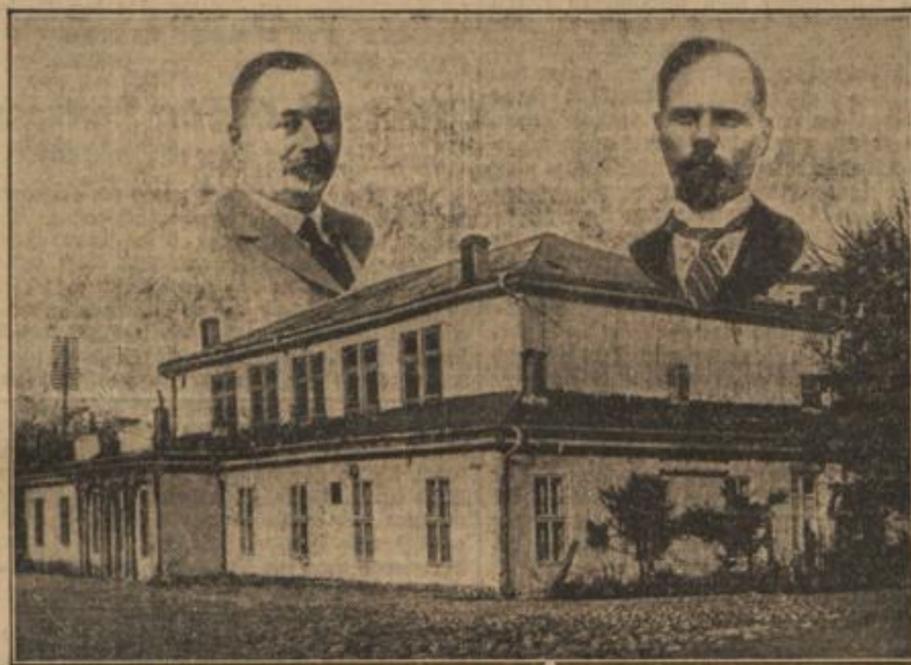
Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37596. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Furchtbare Granatener Explosion.

Acht Tote, vierzig Verletzte, weitere Explosionen werden erwartet.

In einem Altlager in Brügge (Belgien) brach ein Brand aus. Als der Besitzer des Lagers und sein Schwager versuchten, das Feuer zu löschen, ereignete sich eine Explosion, durch die die beiden Männer und alle aufgespeicherten Materialien weit fortgeschleudert wurden. Sämtliche in der Nachbarschaft stehenden Häuser wurden schwer beschädigt. Acht Personen wurden getötet und vierzig verletzt, darunter mehrere sehr schwer. Die Explosion ist auf das Platzen einer Granate sehr großen Kalibers, die sich in einem Altmetallhaufen befand, zurückzuführen. Man befürchtet weitere Explosionen, da man vermutet, daß unter dem Altmetall noch weitere Granaten vorhanden sind.

Die Skupschtina in Belgrad.



Unser Bild zeigt die Skupschtina in Belgrad, das Parlamentsgebäude Jugoslawiens, in dem vor einigen Tagen ein Attentat auf den Kroatenfürher Paul Raditsch verübt wurde. Die Skupschtina ist in einer früheren Reithalle untergebracht; seit etwa zwanzig Jahren wird in Belgrad an einem neuen Parlamentsgebäude gebaut. — Links oben der schwerverletzte Bauernführer Stephan Raditsch, rechts sein Neffe, der getötete Kroatenfürher Paul Raditsch.

In höchster Gefahr!

Die von Robile getrennten Gruppen treiben ab.

Die beiden von Robile getrennten Gruppen der „Italia“-Besatzung befinden sich zweifellos, falls sie noch am Leben sind, in größter Gefahr, da das Eis hart zu treiben begonnen hat. Man hält es für wahrscheinlich, daß die drei Mann, unter denen sich der schwedische Meteorologe Malmgreen befindet, in der Richtung nach den Sieben-Inseln abgetrieben worden sind.

Ueber den zweiten von Maddalena und Benso ausgeführten Versorgungsflug zur Gruppe Robiles wird dem „Corriere della Sera“ aus der Kingsbay gemeldet: Maddalena und Benso haben mit ihren Flugzeugen die Kingsbay verlassen. Sie hatten je 1700 Liter Benzin und die zum Abwurf bestimmten Materialien an Bord, darunter zwei pneumatische Fallschirme neuesten Typs mit einer Tragfähigkeit für je fünf Personen. Kurz vor dem Start ließ sich die seit Mittwoch verstummte Feldradiostation Robiles hören, die ausgezeichnete Sichtverhältnisse bestätigte. Unter Führung von Maddalena erreichten beide Flugzeuge nach wenigen radiotelegraphischen Richtungs-signalen Robiles die Schiffbrüchigen. Von der Insel Fogn brauchten sie genau 13 Minuten bis zum Standort Robiles. Diesmal konnten die einzelnen vor dem Zelt stehenden Männer besser erkannt werden. Die Schiffbrüchigen haben lange Warte und ihre Gesichter sind von der Sonne geschwärzt. Nachdem die Radioakkumulatoren mit Hilfe von drei Fallschirmen niedergelassen waren, erfolgte der Abwurf des übrigen Materials, der einem wahren Paketregen gleich. Kommandant Benso versuchte inzwischen zu landen. Er stieg mehrmals bis auf 5 Meter herunter, mußte aber die Versuche ausgeben, da sich immer unüberwindbare meterhohe Eisblöcke vorfanden. Nach annähernd einstündigem Ueberfliegen der Schiffbrüchigen kehrten die beiden Piloten nach der Kingsbay zurück. Sie erklärten dem Kommandanten der „Citta di Milano“, daß nach ihrer Ansicht nur ein Eisbrecher die Robile-Gruppe erreichen könne. Das Packeis sei zwischen dem Nordkap und dem Kap Blaten fest. Nördlich und östlich der Insel Fogn dagegen befänden sich zahlreiche Kanäle, die auch einen Erfolg von Schlittenexpeditionen in Frage stellten. Sie bestätigten, daß Robile mit den jetzt zur Verfügung stehenden Materialien, insbesondere den Fallschirmen, sich vielleicht zur Erreichung der Fogn-Insel entschließen, in welchem Falle die Gruppe Robile als gerettet zu betrachten wäre.

Ueberfall im Stadtbahnzug.

Zatkräftiges Eingreifen eines Arbeiters. — Täter verhaftet.

Ein strecher Ueberfall wurde in der vergangenen Nacht in einem Stadtbahnzuge verübt. Durch die Geltesgegenwart eines Arbeiters konnte der Täter verhaftet werden.

Eine 40 Jahre alte Schneiderin Klara Klemke aus der Schumannstraße 1 hatte in Westend einen Zug in Richtung Friedrichstraße bestiegen und in einem Nichtraucherabteil Platz genommen. Hinter dem Bahnhof Beusselstraße kam plötzlich aus einem Nebenabteil ein junger Bursche herein, packte die Frau am Hals, würgte sie und schlug auf sie ein. Die Angefallene rief laut um Hilfe. Ein Arbeiter Bereitschaft aus

der Auguststraße, der in dem durch eine verschlossene Tür abgetrennten Raucherabteil nebenan saß, hörte die Rufe und zog, da sich die Tür nicht öffnen ließ, kurz entschlossen die Notbremse. Als der Zug daraufhin die Fahrt verlangsamte, stieg er auf das Trittbrett hinaus und ging auf diesem entlang zum Nebenabteil. Er sah den Burschen mit der Frau beschäftigt und öffnete die Abteiltür, um ihr zu Hilfe zu kommen. Der Stroh hat mittlerweile aber den Arbeiter auch bemerkt, ergriff die Flucht und sprang auf der entgegengesetzten Seite zum Wagen hinaus auf die offene Straße. Sein Versuch, in der Dunkelheit zu entkommen, scheiterte. Streckenarbeiter, die gerade an dieser Stelle tätig waren, hatten die Vorgänge beobachtet und eröffneten auf den Flüchtlenden ein Bombardement mit Steinen. Sie trafen ihn so, daß er zu Boden fiel und festgenommen werden konnte.

Auf dem Polizeiamt Charlottenburg, wohin man den Verhafteten brachte, wurde er festgestellt als ein 25 Jahre alter Otto Komolewski, der aus Angerburg (Ostpreußen) stammt. Bis zum gestrigen Freitag war Komolewski in der Maschinenfabrik von Löwe in Arbeit, gab seine Stelle dann aber freiwillig auf. Er behauptet, daß er mit der Schneiderin nur „schön tun“ wollte. Das ist aber offenbar eine Ausrede, es kam ihm vermutlich auf einen Raub an. Die Ueberfallene hat keinen erheblichen Körperschaden davongetragen und geraubt ist ihr auch nichts. Komolewski wurde dem Raubdezernat der Kriminalpolizei eingeliefert.

Die Zugkatastrophe in Schweden.

Stockholm, 23. Juni.

Gegen 11 Uhr abends waren 14 von den 16 Todesopfern der Eisenbahnkatastrophe identifiziert. Unter den Todesopfern befindet sich kein Ausländer. Der Zustand zweier von den Verletzten wird als besorgniserregend angesehen. Das Unglück dürfte darauf zurückzuführen sein, daß der Führer der Hilfslokomotive ein Signal des Stationsvorstehers falsch verstanden hat. Der Führer der Hilfslokomotive wurde schwer verletzt. Der Führer und die beiden Heizer der Schnellzuglokomotive wurden getötet. Unter den Opfern befindet sich auch der Führer der schwedischen Bauernpartei.

Funktionärkonferenz

morgen, Sonntag, den 24. Juni
vorm. 11 Uhr pünktl., Germania-Säle Chausseest. 110

Der belgische Sozialistenführer

Emile Vandervelde

spricht über den

Internationalen Sozialistenkongreß
in Brüssel

Die Rede wird übersetzt von Frau Toni Sender, M. d. R. Es sprechen außerdem die Reichstagsabgeordneten Dr. Breitscheid und Künster, sowie der Sekretär der Soz. Jugendinternationale Ollenbauer. Auch Nichtfunktionäre haben Zutritt. Parteimitgliedsbuch dient als Ausweis.

Der Bezirksvorstand Berlin
der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

In die Unruhe kam in der vergangenen Nacht ein junger Bursche, ein 24 Jahre alter Handlungsgehilfe Johannes B. aus der Köpenickerstraße. In der Nähe der Freiarchenbrücke im Tiergarten belästigte er eine heimgehende Studentin und versuchte, sie in Gebüsch zu ziehen. Die Dame setzte sich aber kräftig zur Wehr, schlug auf den Burschen ein und hielt ihn

solange fest, bis auf ihre Hülfe Leute herbeikamen. S. wurde festgenommen und der Polizei übergeben.

Achtel auf die Kinder!

Erst vor einigen Tagen berichteten wir, daß in Mariendorf ein kleines Mädchen vergewaltigt worden war. Gestern hat sich wieder ein Sittlichkeitsdelikt, diesmal in Marienfelde, ereignet, dem eine 10 Jahre alte Elise U. zum Opfer gefallen ist. Die Mutter des Mädchens hat als Kassenreinerin in den Parkanlagen Beschäftigung. Das Kind, das eine Zeitung bei ihr war, ließ dann fort und ließ sich von einem jungen Manne, der es mit Bonbons beschenkte, nach dem Neuen Gemeindefriedhof und von hier nach dem abseits gelegenen Wernerweg locken. Leider kann von ihm nur eine ganz oberflächliche Beschreibung gegeben werden, er soll etwa 1,65 Meter groß und blond sein und eine Windjacke, graue Hose und Schlapphut getragen haben.

Zwischen zwei Stühlen.

Die Scholz-Partei ohne Führung.

Während die „Rote Fahne“ mit Riesentiteln heute morgen verkündet: „SPD. noch nicht genug geprügelt“, beklagt sich die Volkspartei, daß die Sozialdemokratie ihr übel mitgespielt habe. Die „Tägliche Rundschau“ jammert:

„Der Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten wurde aber nicht in einem gegenseitigen Nachgeben gesucht, sondern lediglich darin, daß man von der Deutschen Volkspartei Zugeständnisse verlangte. Es ist bezeichnend, daß die Sozialdemokratie die Annahme ihrer Steuerforderungen, so namentlich die Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums, als eine Selbstverständlichkeit betrachtete, die von der Deutschen Volkspartei vorgebrachten Wünsche aber glatt und ohne jede Diskussion zurückwies.“

„Es stand offenbar von vornherein fest und wurde auch zugegeben, daß man an den eigenen Forderungen festhielt, dagegen von der Deutschen Volkspartei ein Nachgeben auf der ganzen Linie erwartet und nur unter dieser Voraussetzung zur Fortführung der Verhandlungen bereit war.“

Die Aussicht, nicht nur im Reich, sondern insgesamtes auch in Preußen von der Beteiligung an der Regierung ausgeschlossen zu werden, liegt dem volksparteilichen Offiziosus schwer im Magen. Er versucht gar nicht, die gloriose Politik des in Stresemanns Abwesenheit wird gewordenen Herrn Scholz zu verteidigen, sondern versichert mit belegter Stimme: die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei könne auf die nunmehr abgeschlossenen Verhandlungen mit gutem Gewissen zurückblicken. „Das Beste gewollt zu haben“, ist immer die Entschuldigung derer, die das Schlechteste erreicht haben.

Die Koalitionsverhandlungen sind an der Begriffsstufigkeit der Volkspartei gescheitert, die offenbar noch immer nicht eingesehen hat, daß ihr eigener Rückgang und der Zusammenbruch der Deutschnationalen die parlamentarische Lage für sie völlig geändert hat. Bis zu einem gewissen Grade ist es für den Beschlagenen vielleicht nützlich, den Ungebrochenen zu markieren, treibt man das Bluffen aber zu weit, holt man sich zu der Wahl- noch die parlamentarische Niederlage. So muß die Volkspartei sich gerade von denen gehörig die Wahrheit lassen, die sie in die Regierung in Preußen und im Reich hineinzuziehen wollen. Die „Germania“ erklärt:

In zwei offiziellen Erklärungen macht die Deutsche Volkspartei den Versuch, die Schuld am Scheitern der Verhandlungen von sich abzuwälzen. Aber auch dadurch wird die Feststellung nicht verhindert werden können, daß die starre Haltung der Deutschen Volkspartei schließlich zum Zusammenbruch der erstrebenswerten Regierungskombination geführt hat. Muß jetzt mühselig nach neuen Lösungen gesucht werden, dann liegt die Ursache dafür bei der Deutschen Volkspartei.

Auch in der demokratischen Presse wird die Schuld der volksparteilichen Führung an dem Scheitern der großen Koalition festgestellt. Die politischen Konsequenzen für die zunächst Beteiligten ergeben sich daraus von selbst.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist zu Dienstag, nachmittags 4 Uhr, einberufen.

Krach bei den Deutschnationalen.

Lambach gegen Bang. — Bang gegen Lambach.

Zwei deutschnationale Reichstagsabgeordnete zanken untereinander in den Zeitungen. Lambach hat Bang im „Deutschen“ seine Feindschaft gegen jede Sozialpolitik vorgeworfen. Bang flüchtet nun zu Hugenberg, klagt im „Tag“ über Unterschleibungen und fährt fort:

Bemerkenswertes aber ist die Tatsache, daß Herr Lambach in der Rolle eines Großinquisitors der deutschnationalen Fraktion im „Deutschen“ zur hellen Freude aller Gegner der Partei nicht nur über einen Fraktionsgenossen zu Gericht sitzt, sondern dabei in kaum verblühter Form der deutschnationalen Fraktion Bang und Richtung ihrer sachlichen Arbeit für die Zukunft zu weisen sucht. Die Frage zu beantworten, ob die deutschnationale Fraktion gewillt ist, diesen Anspruch anzuerkennen, ist nicht meines Amtes.

Herr Bang, Kollege Lambachs im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, hat Herrn Bang öffentlich vor die Wahl gestellt, ob er als „dämlich“ oder als „Hanswurst“ gelten wolle. Bang hat dagegen, wie er jetzt mitteilt, bei Lambach Schutz gesucht und ist sehr traurig, ihn nicht gefunden zu haben.

Übrigens veröffentlicht auch der sogenannte „Reichsführer der Bismarckjugend“, ein gewisser Sieveking aus Hamburg, eine geschwollene Erklärung gegen Lambach. Nach dieser Erklärung hat „Der Abg. Lambach sich mit seinem Verben für die Republik außerhalb der Grundsätze der Partei gestellt.“ Die Bismarckjugend sieht in dem Kaisergedanken angeblich nicht nur eine „Film- und Bühnenangelegenheit“. Es gibt wirklich auch noch solche Käuze.

Schwarzweißrot in Stallupönen.

Und die Reichwehrcapelle dabei.

Der Kreisriegerverband Stallupönen veranstaltet am 1. Juli 1928 in Eydtsuhnen (also unmittelbar an der Grenze der deutschen Republik) sein sogenanntes „3. Kreis-Verbandsfest“. Hierzu hat er große Plakate drucken lassen, die in auffälliger Weise nur schwarzweißrot umrandet sind, ohne den geringsten Hinweis auf die Reichsflagge.

Auf diesen Plakaten wird folgendes angekündigt: 12-1 Uhr nachm.: Flaggenzerz auf dem Marktplatz; ab 3.30 Uhr nachm. im Hindenburg-Park: Konzert.

Stadtbahnverkehr bis Mahlsdorf.

Bahnhof Mahlsdorf erhält Straßenunterführung.

Auf der Ostbahn-Vorortstrecke nach Strausberg soll bis Mahlsdorf nun endlich eine Verbesserung zustandekommen, die von den Mahlsdorfern seit langem gewünscht wurde. Die Berliner Stadtkorporationversammlung hatte am 10. März 1927 in Erledigung eines Antrages der sozialdemokratischen Fraktion beschlossen, der Magistrat möge mit der Reichsbahnverwaltung darüber verhandeln, daß die Elektrifizierung der Ostbahn bis Strausberg durchgeführt und die zu einem geordneten Verkehr nötigen Unterführungen gebaut werden. Nach langen Verhandlungen kann jetzt der Magistrat den Stadtkorporation den Plan einer Vereinbarung vorlegen, die einen Teil jener Forderungen erfüllt, aber hoffentlich nicht als endgültige Regelung angesehen werden soll.

Die Reichsbahnverwaltung will den elektrischen Betrieb bis Mahlsdorf ausdehnen, wenn ihr die Stadt bei der Aufbringung der erforderlichen Mittel hilft. Der Magistrat will darauf eingehen und ersucht die Stadtkorporation um ihre Zustimmung. Nach dem Entwurf soll die Strecke bis Mahlsdorf viergleisig ausgebaut werden, und Bahnhof Mahlsdorf soll für den bis hierhin durchzuführenden Stadtbahnverkehr einen zweiten Bahnsteig und überdies ein neues Empfangsgebäude erhalten. Gleichzeitig soll am Bahnhof Mahlsdorf die den Bahnhöfen kreuzende, 11½ Meter breite Bahnhofstraße durch eine schienenfreie Unterführung von 34 Meter Breite ersetzt werden, womit die schweren Unbequemlichkeiten und Gefahren, die der bisherige Zustand brachte, endlich beseitigt würden. Die Gesamtkosten sind auf 3 Millionen Mark veranschlagt. Nach den vorläufigen Abmachungen, die noch nicht bis zu endgültigen Festsetzungen gediehen sind, soll die Stadt 600 000 Mark zu

den Kosten beitragen und 2 400 000 Mark als verzinsliches Darlehen geben.

Der Magistrat hofft, daß die Verhandlungen noch im Juli zum Abschluß kommen. Nur dann sei es möglich, die Bauarbeiten noch in diesem Jahre in Angriff zu nehmen. Mit der Ausführung dieses Planes darf aber die weitergehende Forderung der Elektrifizierung bis Strausberg nicht als abgetan gelten.

Wohin reisen die Berliner?

Aus den vielen Fragen, die die Auskunftsbüroen in den Berliner Reisebüros zu beantworten haben und aus der Nachfrage nach Prospekten läßt sich ein Ueberblick darüber gewinnen, wohin die Berliner in diesem Jahre reisen werden. Auffallend ist, daß in diesem Jahre neben den Ost- und Nordseeabern besonders stark nach kleinen Orten und vor allem nach bisher weniger von Berlinern besuchten Gebieten gefragt wird. So herrscht lebhaftes Interesse für den Bayerischen und Böhmerwald sowie auch für die Fränkische Schweiz, also Gebiete, die bisher abseits von der großen Reisestraße lagen. Daneben haben natürlich die seit langem besuchten Gegenden, wie Oberbayern, der Rhein, Sachsen, das Erzgebirge und auch der Harz nichts von ihrer Beliebtheit verloren.

Deutsch-französischer Kinderaustausch.

Der Ferienkinder-austausch zwischen Deutschland und Frankreich verspricht dieses Jahr besonders ausgedehnt zu werden. Von deutscher Seite liegen, wie der „Paris Soir“ zu melden weiß, bereits über 500 Anmeldungen vor, auf französischer Seite etwa 250. Interessant ist die Feststellung, daß ungefähr ein Drittel der Schüler, die ihre Ferien im Nachbarland verbringen wollen, Kinder von Schullehrern sind.

Auf den Plakaten ist ausdrücklich folgendes vermerkt: „Musik: Gesamte Kapelle des Reichwehrcorps-Infanterie-Regiments Nr. 1 unter Leitung des Herrn Obermusikmeister Schmidt. Pfeifer- und Trommlerkorps der Jungsturm-Abteilung „Grenzpreußen“, Eydtsuhnen.“

Nach der Reichsverfassung sind die Farben des Reiches noch immer Schwarzrotgold. Sollte nicht dem Reichwehrcorps-Infanterie-Regiment Nr. 1 auf Staatskosten ein Exemplar der Reichsverfassung zugestellt werden?

Mordversuch in der Partnach-Klamm.

Der Täter in Berlin gesucht.

Ein schweres Verbrechen wurde am vergangenen Mittwoch in der Partnach-Klamm bei Garmisch verübt. Ein 37 Jahre alter Mechaniker Arthur Diehe tötete seinen Reisegefährten, einen 27 Jahre alten Erich Kurth vom Wege weg, fiel abseits der Klamm über ihn her und versetzte ihm mit einem Hammer so wuchtige Schläge, daß er bewegungslos niederfiel und liegen blieb. Dann raubte er ihm die Borschaft von 900 M. und verschwand damit. Der Käufer glaubte wohl, sein Opfer getötet zu haben. Kurth war aber nur längere Zeit bewusstlos, kam dann wieder zu sich und wurde ins Krankenhaus gebracht. Diehe wird jetzt wegen Mordversuches und Raubes von den Kriminalbehörden überall gesucht. Weil er in Berlin Beschäftigung hat, so rechnet man damit, daß er verhaftet wird, hier unterzutauchen. Der Verfolgte ist schlant, hat hohes, gebräuntes Gesicht, blondes, links geschneiteltes Haar und Bartstoppeln und trägt zulezt dunkelblaues Jackett, gelbbraune Mantelkoffer und hohe, schwarze Schnürschuhe. Mitteilungen über sein Verstecken in Berlin an die Kriminalinspektion A. im Polizeipräsidium.

Auch der Doppelmord in Staffelde hat sich noch nicht aufgeklärt. Der Mann, der auf dem Bahnhof Küstrin-Altstadt vorläufig festgenommen worden war, ist wieder entlassen worden, nachdem sich seine Unschuld herausgestellt hat. Während die Mordkommission ihre Ermittlungen an Ort und Stelle und in

der Umgebung fortsetzt, suchen Beamte in Berlin durch Vernehmungen auf dem Wochenmarkt und in der Zentralmarkthalle den Umgangskreis der Ermordeten weiter festzustellen. In den nächsten Tagen wird in Groß-Berlin ein Säulenaufruf erscheinen, der das Publikum auf die wichtigsten Gesichtspunkte zur Aufklärung des Doppelmordes hinweist. Für Mitteilungen aus dem Publikum ist eine Belohnung von 1500 M. ausgesetzt.

Der Kampf in den Bäckereien.

Verwirrungsmanöver der Unternehmer.

Im Konflikt in den Berliner Großbetrieben ist bis jetzt noch keine Wendung eingetreten. Es besteht wenig Aussicht, daß der Konflikt noch in letzter Stunde durch eine friedliche Verständigung zwischen den Parteien beigelegt werden könnte. Die Unternehmer haben es anscheinend auf eine offene Austragung des Konfliktes angelegt. Die Organisation der Bäckerarbeiter, die auf genug ihren Willen zur friedlichen Verständigung bekundet hat, ist auf den Kampf vorbereitet und wird ihn auch zum Erfolg zu führen wissen. Wie er geführt werden soll, darüber entscheiden heute Abend die Vertrauensleute gemeinsam mit der Organisationsleitung.

Die Berliner Bäckerarbeiter werden sich auch nicht beeindrucken lassen durch Nachrichten, die in die bürgerliche Presse lanciert werden, um von vornherein einen Reiz in die Bewegung zu treiben. Daß diese Nachrichten von wenig Sachkenntnis zeugen, sei nur an einem einzigen Beispiel aufgezeigt. Ein Berliner Spätabendblatt teilt mit, daß nur in drei Großbetrieben die Streikmehrheit erreicht sei und in den Kleinbetrieben keine Streikstimmung herrsche. Dazu ist zu sagen, daß von den rund 1100 in den Großbetrieben Beschäftigten rund 900 für den Streik und nur 87 dagegen gestimmt, die übrigen sich der Stimme enthalten haben.

Die Kleinbetriebe sind an der Bewegung gar nicht beteiligt und haben an der Abstimmung auch nicht teilgenommen. Nicht abgestimmt wurde ferner in den Großbetrieben der Konsumgenossenschaft, der Firmen Aschinger, Oskar Hante und Paul Hante und Goldacker Radseliger, Hohenschönhausen, in denen zusammen etwa 570 Arbeiter beschäftigt sind, und in denen den Arbeitern eine noch höhere Zulage zugestimmt wurde, als in dem von den Unternehmern abgelehnten Schiedsspruch vorgeesehen war. Von Verhandlungen, die nach dieser Zeitungsnachricht heute eingeleitet werden sollen, war der Organisation in den Vormittagsstunden ebenfalls nichts bekannt.

Wenn in dieser Notiz weiter gesagt wird, daß sich die in den christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften organisierten Arbeiter an dem Streik nicht beteiligen würden, so ist es nicht unsere Aufgabe, diese Organisationen gegen den Vorwurf in Schutz zu nehmen, daß sie organisierten Streikbruch treiben würden. Jedenfalls ist damit zu rechnen, daß Anfang nächster Woche in den meisten Berliner Großbetrieben die Arbeit eingestellt wird, daß aber die Brotversorgung der Bevölkerung durch die oben bezeichneten Betriebe sichergestellt ist.

Der Konflikt in der Arbeiterbank.

Wie der „Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten“ mitteilt, hat die auf Beschluß des Zentralvorstandes eingesetzte Kommission mit der Leitung der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-B. in Anwesenheit der beiden Vorsitzenden des Aufsichtsrates über die Vorgänge verhandelt, die zu der stillschweigenden Entlassung des Prokuristen Dr. Feig Schönherr geführt haben.

Dabei ist durch die Kommission festgestellt worden, daß Dr. Schönherr wiederholt seine Kompetenzen überschritten hat. Weitergehende Vorwürfe gegen ihn werden nicht erhoben. Vor allem steht die persönliche Ehrenhaftigkeit Dr. Schönherrs außer allem Zweifel.

Angeichts dieser Sachlage hat die Verhandlungskommission des Allgemeinen Verbandes dem Vorstand der Arbeiterbank den Vorschlag gemacht, die stillschweigende Entlassung Dr. Schönherrs zurückzunehmen. Diefem Vorschlag hat die Bankleitung zugestimmt.

Im Anschluß daran hat Dr. Schönherr seinerseits seine Kündigung zum 1. Oktober 1928 eingereicht.

Sonnenwendfeier der freien Gewerkschaftsjugend.

Heute Abend um 9 Uhr ist im Freilichttheater des Volksparks Jungfernheide die Sonnenwendfeier der Berliner freigewerkschaftlichen Jugendorganisationen. Mitwirkende sind: Heinrich Witte (Staatstheater), Sprech- und Bewegungschor der Volkshöhle C. B. Berlin und Berliner Volkshor. Unkostenbeitrag 40 Pf. Fahrverbindungen: Ringbahn bis Bahnhof Jungfernheide, Straßenbahnen 12, 55, 64.



Emile Vandervelde,

der Führer der belgischen Sozialisten, ist in Berlin eingetroffen. Er spricht am Sonntag vormittag vor den Funktionären der Sozialdemokratischen Partei.

Sozialdemokratische Juristen!

Auf Einladung der Vereinigung Sozialdemokratischer Juristen sprechen am Dienstag, dem 26. Juni, abends 7½ Uhr, im Saal 3 des Landtagsgebäudes Genosse E. Vandervelde über „Die Reform des Strafrechts, insbesondere in Belgien“, und Genossin Vandervelde über „Die Gefängnisreform in Belgien“.

Das Parlament der Tänzer.

Wigman über die Zukunft des Theaters. — Laban ruft die Tänzer zur Einigkeit auf.

Essen, 23. Juni.

Der vorjährige erste deutsche Tänzerkongress war ein Kumpiparlament. Viele, und gerade die größten Vertreter des neuen Kunsttanzes blieben ihm fern. Wigman, Palucca, Georgi wurden schmerzlich vermisst. Die Arrangeure des diesjährigen Kongresses gingen vorsichtiger und zielbarer vor. Es gelang, alle ohne Ausnahme heranzuziehen, die als die Begründer und Träger des modernen Stils fürperhythmischer Bewegung in Betracht kommen. Was aber dem Essener Kongress sein besonderes Gepräge gibt, ist die Tatsache, daß er nicht nur ein Tänzerparlament sein will, sondern auch eine Reihe glänzender Tanzfestspiele bringt, deren Zustandekommen man der Freigebigkeit der Stadt Essen verdankt. In diesen Festspielen werden die größten Tanzkünstler und Tanzgruppen Deutschlands auftreten; und wir werden Gelegenheit haben, neben Kunsttänzern auch deutsche und ausländische Volkstänze kennenzulernen. Leider sind die Moskauer ausgeblieben. Die Paphlagonierinnen, die die Sowjet-Regierung ihren Untertanen bereite, waren unüberwindlich. Der gestrige Vorabend brachte eine Festaufführung von



Han-Min Hu,

einer der Führer der chinesischen Kuomintang-Partei, der es jetzt gelang, ganz China zu einigen. Hu reist zurzeit durch Europa und weilt jetzt in Berlin.

Mazars „Adomeneo“ im Städtischen Opernhaus und einen Begrüßungsabend der Kongreßteilnehmer im Städtischen Saalbau.

Heute früh begannen die Verhandlungen. Zunächst sprach der Oberbürgermeister Bracht-Essen einige sehr kluge und feine Worte. Er wies auf die staunenswerte rasche Entwicklung hin, die der moderne Tanz im Laufe des jüngsten Jahrzehnts zurückgelegt hat. Eine Entwicklung, die es mit sich gebracht hat, daß aus dem früher nicht als völliglich angesehenen Tanz eine große und ernste Kunst geworden sei. Bisher habe dieser die Unterstützung der Behörden gefehlt. Lediglich der privaten Tätigkeit und Energie verdanken die deutschen Tänzer das, was sie bisher erreicht haben.

Der Vertreter des Kultusministers, Ministerialrat Dr. Haslinger, betonte das segensreiche Wirken der führenden deutschen Presse, die das Beständnis für diese neue und zukunftlichere Kunst in weiteste Kreise getragen habe. Er gab das wertvolle Versprechen, daß die preussische Unterrichtsverwaltung an der Arbeit der deutschen Tänzerarbeit zur Errichtung einer Tanzakademie und einer Tanzbühne eifrigen Anteil nehmen werde.

Zum Thema des ersten Verhandlungstages „Tanztheater und Theaterdanz“ sprach zunächst Kurt Joop. Die Verklärung und Erstarrung des heutigen Balletts widerstrebe den modernen empfindenden Menschen. Dieser Verfall habe aber nichts zu tun mit dem eigentlichen Geiste des Balletts. Der neue Tanz sei vom lebendigen Menschen geschaffen und daher eine produktive und lebenskräftige Kunst. Wer aber bürge dafür, daß die Formen des neuen Tanzes in hundert Jahren nicht ebenso stark und leer geworden seien, wie die heutigen Ballettformen?

Dann ergriß Mary Wigman das Wort, und ihr wundervoll klarer, tiefer und gedankenreicher Vortrag bildete den Höhepunkt der bisherigen Tagung. Die Mittel des modernen Tanzes lassen sich — führte sie aus — sehr wohl für das Theater nutzbar machen. Ohne das Erlebnis des neuen absoluten Tanzes kann der junge Tänzer den Weg zum Theater nicht finden. Der künftige Tanzregisseur muß selber tanzen, muß der beste seiner Tänzer sein. Ueber das Tänzerische hinaus muß er aber auch Theaterregisseur sein. Er muß das neue Theater wollen, die Eroberung der gesamten Bühnenkunst von der tänzerischen Seite aus. „Ein rhythmisch beschwingtes und beschwingendes Theater wollen wir! Allein vom modernen Tanz erwarten und fordern wir den Theaterdanz der Zukunft! Und an der Begeisterungs- und Aufopferungsfähigkeit der heutigen tänzerischen Jugend wird das gesamte Theaterwesen gesunden!“

Nachdem Prof. Adreï Levinson sich über einige technische Ballettfragen geäußert und eine Pariser Ballerina dazu erläuternde Sprünge gemacht hatte, rief Rudolf von Laban die deutsche Tänzerarbeit zur Einigkeit auf.

John Schikowski.

Das Arbeiterfängerfest in Hannover

Erfüllung und Verheißung.

Arbeiterchöre aus allen deutschen Ländern, aus Polen und Ungarn, waren versammelt, 30 000 Männer und Frauen etwa, ein Sechstel der (singenen) Mitglieder des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Hannover, die Feststadt, hat sie herzlich und gastlich empfangen, von allen amtlichen Gebäuden wehte die republikanische Fahne. Die städtischen Räume — für die großen Konzerte der Ruppelbau der Stadthalle und die Ausstellungshalle, jener 5000, diese 4000 Besucher lassend, für eine Matinee auch das Opernhaus — standen den Veranstaltern zur Verfügung. Dazu noch eine Reihe größerer und kleinerer Säle, für ein Konzert mit geistlicher Musik (der Gruppe Eisenach) die Marktkirche — wer sind die Ungezähnten, die drei Tage lang hindurch als Publikum die Reihen füllten? Wer: die Arbeiter-Sänger. Die 30 000 haben 100 000 Ohren mitgebracht. Es gibt kein besseres — kein fröhlicheres, zugleich aber empfänglicheres, dankbareres Publikum als Kollegen. Wer vormittags sang, sah nachmittags und abends als andächtiger Hörer im Saal. Nicht mit einer Freilichtart in der Tasche, wie das unter Künstlern so üblich ist. Jeder hat seinen Platz bezahlt; dies zu allen anderen Geldopfern, die er gebracht. So vermochte, fast ganz aus eigener Kraft, der Bund sein Fest zu finanzieren. Glücklich der Konzertunternehmer, der so oft, wie es hier zu sehen war, das Wort „Ausverkauf“ aushängen kann. Während drin, zum erstenmal gewiß in ihrem Leben, Tausende, hingeeben, das Wunder der „Missa solennis“ erlebten, drängten Hunderte, die keinen Einlaß fanden, sich vor verschlossenen Türen.

Veranstaltende, ausführende, Publikum: die deutsche Arbeiterschaft. Nicht alle Mitwirkenden allerdings; so weit sind wir noch nicht. Für die großen Chor-Orchester-Aufführungen bedurfte es besserer Kräfte. Die Berliner Philharmoniker waren gewonnen und das Sinfonieorchester; sie teilten sich mit der städtischen Operkapelle in die Arbeit. Unter den Solisten bekannte Namen des Berliner Musiklebens, wie Lotte Leonhard, Rose Walter, Paula Lindberg, Wilhelm Guttmann, Hermann Schenck, Albert Fischer; und Fritz Jöhse, Tenor der Leipziger Oper, in Berlin durch Gastspiele schon vorteilhaft eingeführt. Die Hörer durften zustimmen. Bleibt die Dirigentenfrage; sie war, wie nachträglich nun ausgesprochen werden muß, nicht in allen Fällen glücklich gelöst. Woran liegt es? Daron, daß der erfahrene Chormeister nur ausnahmsweise Übung und Eignung als Orchesterleiter besitzt. Die Frage ist wichtig, und sie gewinnt noch an Wichtigkeit für die Zukunft: angesichts des unaufhaltsamen Fortschritts, in dem die Entwicklung zum gemischten Chor, die Eroberung des großen Dratoriums begriffen ist.

Das war eins der bedeutendsten Resultate dieses Sängertages: der gemischte Chor behauptet sich — oder wenigstens kündigt sich an als die fortan vorherrschende Form der proletarischen Chorgemeinschaft; und das ist als künstlerische Tatsache so erheblich wie als soziale. Als „Volkschor“ kennzeichnet, nicht ohne Berechtigung, Dr. Ernst Jander, der Leiter des Berliner Volkschors, den gemischten Arbeiterchor. Weniger einleuchtend ist, daß nur solche gemischte Chöre, die große Aufführungen mit Solisten und Orchester veranstalten, „mit Recht den Namen eines Volkschors“ verdienen sollen; jedenfalls, aus dem Wort „Volkschor“ ist die Definition nicht zu holen. Aber gewiß ist ja die Veranstaltung solcher Aufführungen das höchste künstlerische Ziel unserer gemischten Chöre; ihre Aufgabe: mit den Meisterwerken der großen Chor-Orchester-Literatur, von Bach bis Verdi, vertraut zu werden und ihr Publikum, die Arbeiterschaft, bekanntzumachen. Kantaten von Bach, Verdis „Re-

quiem“ standen im Programm von Hannover; daneben die Namen Handel, Haydn, Beethoven, Brahms. Ein Anfang ist gemacht, der alle Erwartungen übertrifft.

Selbsterständlich, der Männerchor kann und soll nicht verschwinden; nicht nur seine historische Bedeutung steht außer Zweifel. Geringer ist bisher innerhalb der gesamten Bewegung die Rolle des Frauenchors geblieben; die des Kinder- und Jugendchors gewinnt an Umfang und Wichtigkeit in einer Zeit, die die Musik als Erziehungsfaktor begreift. Was haben all diese Chöre zu singen? Reiches Material liefern ihnen die Samplungen, die der D.A.S. herausgibt. Doch gerade beim Männerchor besteht ein beklagenswertes (und im „Vorwärts“ oft beklagtes) Mißverhältnis zwischen der Leistungsfähigkeit der Vereine und der Literatur, die sich ihnen bietet — ein Mißverhältnis, jenem gerade entgegengesetzt, das vor wenigen Jahren noch im Bereich des gemischten Chores festzustellen war: dort und damals ein Verlangen der Kräfte vor der Ueberfülle größter Aufgaben, hier Mangel an künstlerisch wertvollem Stoff, bei hochentwickeltem Vermögen, ihn zu bewältigen. Was es, alles in allem, für unsere Arbeiterchöre zu singen gibt: auf diese Frage hat summarisch das Programm von Hannover Antwort gegeben; kein Gebiet, aus dem nicht Beispiele vorgeführt wurden. Lieder und Gefänge für alle Chorarten; a capella und mit Orchester (auch mit Klavier); Vergangenheit und Gegenwart; Volks- und Kunstlied; Kunst und Tendenz — für eine Abhandlung über Arbeiterchorkomposition wären das leitende Gesichtspunkte. Im Augenblick gilt es, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, ein paar Einzelheiten hervorzuheben.

Interessant ist vor allem: wie war die lebende Komponentengeneration vertreten? In welchem Verhältnis steht sie zur Arbeiterschaft? Zwei große Werke, Kantaten für Chor, Soli und Orchester, wurden (von der Gruppe Hamburg) geboten: „Eiserne Welt“ von Knöchel, in Berlin nicht unbekannt, und „Arbeitsaufrechterung“ von Dörmann; in der Festschrift fertlich als Uraufführungen bezeichnet. In beiden Werken ist die Tendenz, schon im Wort enthalten, unzweifelhaft; zweifelhaft der Kunstwert. Daß der Musikausschuß sie, obendrein als einzige Neuprodukte von großem Format, ins Programm aufgenommen, beweist, wie weit wir noch von der Lösung entfernt sind, die hier, auf verschiedene Art, gewiß mit ehrlichem Willen und nicht ohne Können angestrebt ist — von der Lösung des Problems, in der Musik den repräsentativen Stil der heutigen Arbeiterschaft zu schaffen. Viel glücklicher ist einstweilen die zeitgenössische Produktion in den kleineren Formen des begleiteten und, vor allem, des unbegleiteten Chorliedes; nicht zu reden von zahlreichen neuen Bearbeitungen alter Sachen.

Viel Neues wurde von Hermann Scherchen gelungen; sehr eindrucksvoll, balladenhaft-schlicht, alten Volksliedern mit modernem Chorflair verbindend, die vier Lancashire-Lieder. Am stärksten von allen Lebenden ist Erwin Bendvai im Programm vertreten; vielleicht nicht am stärksten in seinem, dem D.A.S. gewidmeten „Wahr-spruch der Menschheit“, dessen unmittelbare Wirkung freilich außerordentlich ist. In all seiner Vielseitigkeit zeigt den Meister der viestimmigen Chorcomposition die Rainer der Leipziger im Opernhaus. Bei ihm sind in der Tat, beispielmäßig, alle Forderungen erfüllt, die sich an das heutige Arbeiterchordlied stellen lassen. Volkhaftes ist hier zugleich persönlicher Ausdruck, der die äußersten Gegenätze proletarisch-kämpferischer Lebensanschauung und kultivierter Kritik ein. Die Alternative „Kunst oder Tendenz“ schwindet, wo Tendenz Kunst geworden ist.

Klaus Pringsheim.

„Der große Preis.“

Sommersehndrian im Zentraltheater.

Es ist schon so: Sieht man in der Premiere einer Neuauflage, so lautet man: „Dann noch lieber eine Operette.“ Geniebt man eine neue Operette, so denkt man: „In einer Neuauflage schließt sich“ doch besser.“ Aber doch gerade Richard Wilde, der in unzähligen Unternehmungen als zugewandter Pianist, Geiger und Opernängerinnen im „8-Uhr-Abendblatt“ so sehr verhilft, in diesem Operettentext den Reford des Tiefstandes erringt, ist traurig. Was ist mit diesem „großen Preis“? Eine etwas romantische Direktive des obersten Geschäftsbereiches Regier hat den Preis in der „Illustrierten“ durch eine Novelle errungen. Aber selbst dies dürftige Besitzen von Wortlautromanantik geht in Alltäglichkeit, Flachheit und Stumpfheit unter. Außer jener Schönen schwebt noch eine Frau Ida Eberhardt durch die Räume, die ihr drei Männer streitig macht, wozu sich noch ein dröhliger Pubertätsjüngling gefügt. Es ist ein ewiges Rätselraten, welcher der beiden Frauen gerade die Liebe der drei Hauptakteure zugewandt ist. Mit unglaublicher Gleichmütigkeit wechseln die Rollen. Der Humor trüffelt in drei entsetzlich langen, durch ebenso lange Pausen getrennten Akten nur tropfenweise, und dann ohne jede Kraft. Die Musik von Hans von Bignau ist der Dichtung ebenbürtig. Sie ist nur für die Beine berechnet. Zahllose Tänze, die jeweils die Antwort auf jede tiefere psychische Wendung der Handlung vertreten, und in denen große Trommel, Schlagzeug, Baßuba und Fagott oft eine unwillkürliche Komik verbreiten, sind die Quintessenz der ganzen Operette. Ein niedliches, populäres, melodisches Talent erweist in der unmaßstäblichen und dilettantischen harmonischen Durcharbeitung. Robert Winterberg, der verdammt ist, dieses Produkt sommerlicher Muse zu dirigieren und zu dirigieren, übernimmt sich keineswegs. Etwasweniger die Darsteller, unter denen Feltz Reinhard, Kurt Brandt, Leopold Hainisch, die songschreibende und bewegliche Lotte Carola, weniger die nicht so sonderlich raffige Inge Gleichen (als Gast) immerhin genannt zu werden verdienen.

Eine chinesische Kunstausstellung, die Werke des Malers Suni-Hao zeigt, ist vom 24. Juni bis Ende Juli täglich von 12-19 Uhr in der chinesischen Gesandtschaft, Berlin W, Kurfürstendamm 218 (3 Treppen) zu sehen. Eintritt frei.

Wilhelm Filchners Heimkehr.

Am 24. Juni voraussichtlich in Berlin.

Die neuesten unmittelbaren Mitteilungen Filchners aus Indien an seine junge Tochter in München und seine Freunde in Berlin und Paris zeugen zwar, daß er noch am Schluß seiner 2 1/2-jährigen Durchwanderung Innerasiens nicht ganz frei von materieller Sorge war, sie bedeuten aber im übrigen sehr erfreuliche Botschaft.

In Srinagar, wo der Forscher seine erfrorzene Füße und die gebrochene Hand ausheilen ließ, war ihm gute Erholung in einem hausboot-Doppl vergönnt. Im wissenschaftlichen Institut zu Dehra Dun konnte er seine magnetischen Messungen und geodätischen Berechnungen abschließen. In Mai reiste er über Delhi nach Bombay. Von dort aus hat er am 6. Juni bereits die Heimfahrt angetreten.

Der italienische Dampfer „Crocacia“, auf dem Filchner fährt, wird am 21. Juni in Venedig eintreffen. Man kann damit rechnen, daß der Forscher am 24. Juni in Berlin ankommt.

Das größte Schiff der Welt. Nach einer offiziellen Ankündigung aus Belfast wird jetzt dort auf einer Werft im Auftrage der White Star-Linie das größte Schiff der Welt gebaut werden. Die Herstellung dürfte etwa drei bis vier Jahre in Anspruch nehmen. Nach den Angaben wird dieser neue Riesendampfer, der für den Passagierdienst zwischen Southampton und New York bestimmt ist, noch größer sein als die „Mauretia“, die 915 Fuß lang ist und einen Tonnengehalt von 56 000 Tonnen hat. Der neue Dampfer soll etwa 1 000 Fuß lang werden und einen Raumgehalt von 60 000 Tonnen haben.

Im Deutschen Theater ist die Schauspielervorstellung von „Kritiken“ auf Sonnabend, den 30. Juni, nachmittags 3 Uhr, verlegt worden.

Die Oper mit Fernorchestra wird im Potsdamer Schauspielhaus auch noch am Sonnabend, dem 29. Juni, und den folgenden Tagen aufgeführt. Rückereis an den Berliner Anschlagläuten.

Die Ausstellung des Fälschen von Cöhenlohe-Sigmaringen ist dem Städtischen Kunstmuseum in Frankfurt a. M. erworben worden.

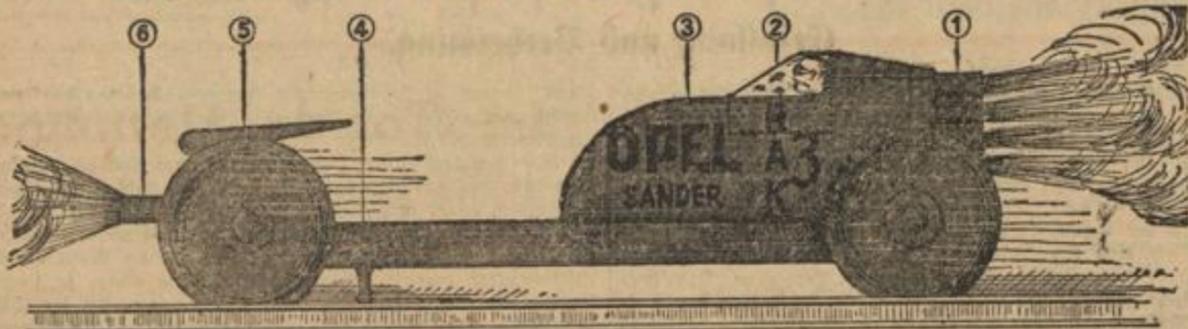
Keine Volksgummireisen mehr. Die Volksgummireisen sind durch eine Verordnung der Reichsregierung ab 1. Juli verboten. Der Schaden, den sie an Gebäuden und Straßenbedecken angerichtet haben, geht in die Millionen. Künftig sind nur noch Luftreisen über die sogenannten hochalpinen Volksgummireisen erlaubt.

DER SONNTAG DER SOMMER-AUSSTELLUNG AM KAISERDAMM

Von 9 bis 9 Uhr geöffnet (Einlaß bis 8 Uhr) Eintrittspreis 1.50 M., Jugendliche 0.75 M., Familienkarten (für 2 Erwachs. und 2 Jugendl. oder 3 Erwachs.) 3.50 M., Kinder-Zusatzkarte 0.25 M. Bei schönem Wetter: KONZERT in den Funkturmgrün

„ERNÄHRUNG“

Opels neue Schienenrakete.



OPEL RAKETENWAGEN RAK 1, der am Sonnabend, den 23. Juni auf der Reichsbahnstrecke Burgwedel-Celle den Weltrekord der Geschwindigkeit gebrochen hat.
1 Raketenkammer 2 Gaspuffer-Führer 3 Raum für Zünd- u. Schallpappe 4 Automatische Bremse 5 Tragfläche zur Anpressung 6 Brennkammer

Frei von Opel wird, wie wir erfahren, heute seinen Raketenwagen bei Burgwedel (Hannover) starten lassen. Freilich, das ideale Gelände für einen derartigen Start steht nicht zur Verfügung. Zu einer regelrechten wissenschaftlichen Auswertung der Leistungsfähigkeit des Raketenwagens bedarf es einer Strecke, die mindestens 50 Kilometer beträgt. Eine so lange Strecke steht in Deutschland für derartige Versuche nicht zur Verfügung. Deshalb begnügt man sich heute mit einer wesentlich kürzeren Bahn, die über nur 5 Kilometer reicht. Der eigentliche Versuch wird sich auf 2 Kilometer ausdehnen. Vom zweiten Kilometer an treten die Bremsen, die durch genaue Uhren ausgelöst werden, selbständig in Tätigkeit. Sie sollen auf sämtliche vier Räder gleichmäßig und leicht einwirken, damit ein Blockieren und damit ein Ueberfliegen des Wagens vermieden wird.

Der Raketenwagen fährt unbemannt, und bei Kilometer Nummer 3 lösen sich, ebenfalls wieder durch Uhren reguliert, die Bremssraketen, die an der Vorderseite des Wagens angebracht sind, aus. Frei von Opel hofft nun, daß dadurch das rechtzeitige Abstoppen innerhalb der Auslaufstrecke, die noch zur Verfügung steht, erfolgen wird. Das Zeitlupeusystem arbeitet auf eine Hundertstelssekunde genau. Innerhalb der Wertungsstrecke

werden so die einzelnen Geschwindigkeiten automatisch festgelegt.

Eine doppelte Telephonleitung ist eigens für die Veranstellung neben der Bahnlinie angelegt und steht in Verbindung mit Kontakten, die alle 250 Meter innerhalb des Schienenstranges angebracht sind. Sie werden beim Passieren des Wagens ausgelöst und legen auf einem Reihstreifen der elektrischen Zähluhr die Wertungen fest. So sind unmittelbar nach Abschluß des ersten Versuches die Endgeschwindigkeiten bei jedem Zeitpunkt und die durchschnittliche Eigengeschwindigkeit des Fahrzeuges innerhalb der zuletzt durchlaufenen Teilstrecke festzustellen.

Glückt der erste Versuch, so will Opel eventuell noch einen zweiten mitgebrachten Wagen in Tätigkeit treten lassen, der auf regelrechten Gumminpumatik läuft. Eine Entgleisung des Wagens soll möglichst vermieden werden durch eine Konstruktion, die seitlich an den Felgen der Räder bis zu den Schienen herabreicht.

Im Gegensatz zu den Rauswägen sind die seitlichen Leitflächen diesmal mehr nach unten gestellt und wesentlich verkürzt. Eine Hauptschwierigkeit, deren Aufnahme wegen des Fehlens geeigneter Versuchsstrecken in Rüsselsheim noch nicht fertiggestellt werden konnte, liegt in dem Reagieren der Schienen auf die Wellenbewegungen des Wagens. Sollten die Longitudinalwellen, die in dem fahrenden Wagen entstehen, mit entgegengekehrten Wellen im Schienenkörper zusammentreffen, besteht die Gefahr des Springens und Entgleisens des Wagens.

Zivilmusiker hinten heran!

Die Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Musikerverbandes hat am 15. Juni d. J. an den Kommandeur des Ausbildungs-Bat. Inf.-Regt. Nr. 9 nach Wünsdorf geschrieben und ihm mitgeteilt, daß die Vertreter der Zivilberufsmusiker in der Sitzung der paritätischen Kommission vom 14. Juni gegen das von der Militärkapelle des Ausbildungs-Bat. für Sonntag, den 17. Juni, im Etablissement Karpfenteich in Lichterfelde-DfT gemeldete Konzert Einspruch erhoben müßten, weil genügend arbeitslose Zivilberufsmusiker und Berufskapellen vorhanden sind, deren Interessen durch das Spielen der Militärkapelle geschädigt werden. Was antwortete der Herr Oberstleutnant und Bataillonskommandeur am 16. Juni:

„Der Einang des dortigen Schreibens vom 15. Juni 1928 mit heutiger Post wird bestätigt. Ich werde gem. Heeresverordnung Nr. 41 vom 15. Juli 1921 Ziffer 461, III verfahren. Das für morgen, den 17. Juni, angeetzte Konzert werde ich durch das Musikkorps abhalten lassen. Das dortige Schreiben ist so spät eingegangen, daß ein heute ergehendes Verbot zu schweren Schädigungen des Wertes führen könnte. Die Verantwortung hierfür kann ich nicht übernehmen.“
Unterschrift

Dazu ist folgendes zu bemerken: Die Sitzung der paritätischen Kommission war am 14. Juni. Der von der Ortsverwaltung am 15. Juni geschriebene Brief ist am 16. Juni beim Bataillon eingegangen. Für den 17. Juni standen noch genügend beschäftigungslose Berufsmusiker und Berufskapellen zur Verfügung. Könnte eine Schädigung für den Wert eintreten? Doch nur dann, wenn die Militärkapelle unter den Lohnsängern der Berufsmusiker spielt oder wenn sie sich bei Regenwetter ohne jede Entschädigung abstellen läßt. Beides ist aber nach den Bestimmungen vom 8. Juli 1921 unzulässig.

Dieser Fall zeigt wieder, daß eine andere Instanz geschaffen werden muß, die entscheidet, ob die Interessen der Zivilberufsmusiker geschädigt werden. Erst kommen die Interessen der Zivilberufsmusiker und dann die der Militärmusiker. Seit wann fragen die Kommandeure nun auch noch die Verantwortung, daß die Wirtse nicht geschädigt werden? Es wird immer toller!



Eine 90jährige Berlinerin.

Frau Sophie Korn, geb. Klingbeil, Steinmetzstraße 62, feiert ihren 90. Geburtstag. Sie lebt seit 65 Jahren in Berlin. Die Kriege von 1864 und 1866 hat die Jubilarin als Markentenderin mitgemacht.

Theater der Woche.

Vom 23. Juni bis 1. Juli.

Volkshöhne.

Theater am Bülowplatz: Orpheus in der Unterwelt.
Theater am Schiffbauerdamm: Der Kuhhandel.
Thalia-Theater: Dyckerpotts Erben.

Staatstheater.

Oper am Platz der Republik: 25. Puccini-Abend. 26. Quiza Miller. 27. Der Arzt wider Willen. 29. Der Ruf. 1. Der Freischütz.
Schiller-Theater: 24. bis 27. 1. Die beiden Seehunde. 28., 30., 2. Der Nord im Hinterhaus. 29. Clavigo.

Theater mit festem Spielplan.

Deutsches Theater: Artisten. — Die Komödie: Es legt in der Luft. — Theater am Nollendorfpark: Judas. — Theater in der Königgräber Straße: Leinen aus Irland. — Komödienhaus: Ein Stück Malheur. — Großes Schauspielhaus: Dreimäderhaus. — Theater des Westens: Das Ekel. — Komische Oper: Zieh' dich aus. — Deutsches Künstler-Theater: Das sind ja reizende Leute. — Cessing-Theater: Nummer 17. — Residenz-Theater: Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde. — Berliner Theater: Der Prozess Mary Dugan. — Die Tribüne: Spiel im Schloß. — Kleines Theater: Galante Nacht. — Walthalla-Theater: Verlorene Töchter. — Rose-Theater: Heimat. — Schloßpark-Theater Steglitz: Die spanische Fliege. — Scala: Internationales Variété.

Theater mit wechselndem Spielplan.

Kunstspielhaus: Bis 30. Unter Geschäftsaufsicht. Ab 1. Die Reife durch Berlin in 40 Stunden. — Renaissance-Theater: Bis 1. Krankheit der Jugend. Ab 2. Das Bett. — Theater in der Klosterstraße: 23., 24. Büchle der Pandora. 25. bis 28. Republikan. Ab 29. Bernegrosch. — Theater in der Lühnowstraße: 23. bis 26. Bubitopf und Blage. 27., 28. geschlossen. Ab 29. Ruschi.

Nachmittagsvorstellungen.

Theater am Bülowplatz: 24. Die rote Robe. — Rose-Theater: 24. Die fidele Bauer. — Theater in der Klosterstraße: 24. Die spanische Fliege. — Schloßpark-Theater Steglitz: 24. Die spanische Fliege.

Erstaufführungen der Woche.

Dienstag, Staatsoper: Das Rheingold. — Donnerstag, Schiller-Theater: Nord im Hinterhaus. — Freitag, Theater in der Klosterstraße: Bernegrosch. Theater in der Lühnowstraße: Ruschi. — Sonnabend, Krolloper: Cardillac.

Wetterbericht aus deutschen Reisegebieten.

Herausgegeben von der Deutschen Wetterdienststelle Berlin.

Nordsee, Besterland: heiter. Helgoland: heiter. Borkum: heiter. Bremen: heiter. Hamburg: wolkenlos.
Ostsee, Travemünde: wolfig. Warnemünde: heiter. Sognitz: wolfig. Swinemünde: leichtes Gewitter. Stettin: stark wolfig. Stolp: trübe. Danzig-Joppot: Regen. Seebad Kranz: zunehmende Bewölkung.
Sachsen, Schierke: wolfig, nach Regenfällen. Harzburg: bewölkt, nach Regen. Bad Sachsa: bewölkt, nach Regen. Broden: Rebel.
Thüringen, Erfurt: Gewitter. Ingersleben: wolfig. Eisenach: Aufheiterung nach Rebel. Bad Liebenstein: Aufheiterung nach Rebel. Hefen. Wassertuppe (Rhön): wolfig.
Sachsen, Dresden: regnerisch. Schandau: bewölkt. Zittau: bewölkt. Annaberg: bewölkt. Fichtelberg (Erzgeb.): wolfig.
Schlesien, Breslau: bewölkt. Hirschberg: heiter. Schreiberhau: bewölkt. Schneekoppe: heiter. Bad Reinerz: heiter. Bad Landeck: bewölkt.
Rheingebiet, Köln: heiter. Bad Aachen: heiter. Koblenz: wolfig. Wiesbaden: wolfig. Frankfurt a. M.: bewölkt. Feldberg (Taunus): bewölkt.
Baden, Karlsruhe: heiter. Baden-Baden: heiter. Feldberg (Schwarzwald): heiter.
Württemberg, Freudenstadt: heiter. Friedrichshafen: heiter. Bayern, Hof: wolfig. Würzburg: heiter. München: wolkenlos. Garmisch-Partenkirchen: heiter. Zugspitze: wolkenlos. Berchtesgaden: heiter. Oberstdorf: heiter. Bad Tölz: heiter. Tegernsee: heiter.
Oesterreich, Innsbruck: wolkenlos. Salzburg: wolkenlos. Wien: wolkenlos.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Teils wolfig, teils heiter, keine wesentliche Temperaturänderung, westliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Südwesten heiter, auch im übrigen Reiche vorwiegend trocken, aber wolfiger; überall mäßig warm.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Wagner, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Ditzau 1, Berlin.

Theater, Lichtspiele usw.

Sonnab., 23. & 28. Staats-Oper Unter d. Linden. Ab-V. 47. Anf. 19¹⁵/₁₆ (7¹⁵/₁₆) U.

Sonnab., 23. & 28. Städtische Oper Bismarckstr. Turnus III. Anf. 20 (8) U.

Fidelio

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Res.-S. 112. Anf. 19¹⁵/₁₆ (7¹⁵/₁₆) U.

Staatl. Schauspielh. An Gendarmenmarkt. Ab-V. 127. Anf. 20 (8) Uhr

Freischütz

Staatl.-Schiller-Theater, Charlthg. 20 (8) Uhr.

Die beiden Seehunde

NEUE WELT

Arnold Scholz, Hasenheide 108/114. U-Bahn (Hermannplatz). Täglich.

Grosses Konzert und die Revue Die Welt steht Kopf!

Im Garten oder Saal. Kaffeepause ab 2 Uhr.

Gesellschaftshaus GRÜNAU

Der brave Mann mit seiner Frau geht zum

Komische Oper 8¹⁵/₁₆ Uhr

JAMES KLEIN'S gewaltiges neues **Revue-Stück:**

Zieh' dich aus!

200 Mitwirkende. Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

Renaissance-Theater Steinplatz 901. 1 Uhr

Krankheit der Jugend

Volkshöhne

theater am Bülowplatz Th. am Schiffbauerdamm 8¹⁵/₁₆ Uhr

Orpheus in der Unterwelt

Der **Kuhhandel**

Reichshallen-Theater

Stettiner Sänger zum Schluss, zum 52. Male: **Stückes Pfingstfahrt** Anfang 8 Uhr.

Dönhofs-Brett II (Saal und Garten) Gr. Variété-Programm, Konzert, Tanz.

Theater am Kottbuser Tor Berlin, Kottbuser Str. 6. Tel.: Mpt. 16077. Täglich 8 Uhr:

Elite-Sänger Wie immer erstklassiges Programm! U. a. „Ein verlassener Schwigersohn“ (Schwank) „Ein kleines Geschenk“ (Schwank) **Lachen u. Stimmung!** Volkstümliche Preise: 50 Pf. bis 2 M.

8 Uhr CASINO-THEATER 8 Uhr

Lothringer Str. 37

Des großen Andranges wegen ist die Spielzeit einige Tage verlängert. Letzte Vorstellung vor den Ferien **unwiderruflich Sonntag, den 24. Juni**

Müllers Prinzesschen

Anschauend: 1. Gutschein 1—4 Pers. Pauteuil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

SCALA

8 Uhr Nollendorf 7360

Herb. Williams der eigenartigste amerikanische Exzentrik-Star und die übrigen **Variété-sensationen!**

Sonnabends u. Sonntags je 2 Vorstellungen: 3³⁰ u. 8 Uhr — 2³⁰ u. ermäßigten Preisen das ganze Programm.

Deutsches Theater Norden 12-310 U. Ende 10¹⁵/₁₆ U. Täglich 8¹⁵/₁₆ Uhr

Artisten Regie Max Reinhardt

Die Komödie Bismarck 2414/7516 9¹⁵/₁₆ U. Ende 10¹⁵/₁₆ U.

Es liegt in der Luft Revue von Schiller. Musik v. Spoliansky

Berliner Theater Jantzenstr. 19/21. 080a, 170 8¹⁵/₁₆ U. Ende 10¹⁵/₁₆ U. Lustspiel d. Deutschen Th.

Der Prozess Mary Dugan

Thalia-Theater Dresdener Str. 72-73 Täglich 8 Uhr

Dyckerpotts Erben

Walhalla-Th. Weinbergsweg 19/20 Täglich 8¹⁵/₁₆ Uhr. Kithi Schridl-Saust in **Verlorene Töchter** Sittenst. in 4 Akten. Der Erwachen haben heißt Park. auch Sonntags statt 4— M. **nur 60 Pf.**

Kleines Theater Täglich 8¹⁵/₁₆ Uhr

Kaiser-Ticket Lotte Kinder in **Galante Nacht!**

Planetarium am Zoo Verlag, Juchaczheer Str. No. 1578

16 Uhr: **Der Sternhimmel der Heimat**

18 Uhr: **Erde und Weltraum.**

20 Uhr: **Der Einfluß d. Gestirne**

Eintritt 1 M., Unter 10 J. 50 Pf.

Saltburg-Bühnen Des. Künstler-Th. 8¹⁵/₁₆ Uhr

„Das sind ja reizende Leute...“

Rose-Theater Gr. Frankl. Str. 14 8¹⁵/₁₆ Uhr

Heimat Gartenbühne. 1¹⁵/₁₆ Uhr nachm. **Konzert und hinter Teil** 8¹⁵/₁₆ Uhr

Der fidele Bauer

Berlins größte Sensation

Heute u. morgen, 8 Uhr abends

Windhundrennen

hinter dem elektrischen Hasen (17)

Olympia-Bahn Nähe Bahnhof Reusselstrasse

Volkstümliche Preise

Theater des Westens Steinpl. 931 8¹⁵/₁₆ Uhr

Täglich: **Max Adalbert**

„Das Ekel“

Residenz-Theater Blumenstr. 8. Täglich 8¹⁵/₁₆ Uhr

Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde

Loni Pymont Kraft-Lortzing Gaston Bruse Emma Klein

Parkett auch Sonnt. statt 4— Mk. **nur 1.— Mk.**

Berliner Prater Kastanienallee 7/9. 7¹⁵/₁₆ Täglich 7¹⁵/₁₆

„Polnische Wirtschaft“ Außerdem **Konzert, Variété, Tanz.** Anf. 5 U., Sonnt. 4 U. Tanz. Kaffeekechen.

Berliner Ulk-Trio Neukölln. Lahnstr. 74/75 L.

Neubrandenburg die Stadt Fritz Reuters, der allen Mäusen u. Toren, der Wälder u. Seen

Wochenendkarten **Stettiner Bahnhof** das Ziel der Großberliner Veranlassungen, Bildführer **Verkehrs-Verein / Fernruf 755**

Lustspielhaus Nr. 10, Maria-Ida **Unwiderruflich letzter Monat** 8¹⁵/₁₆ Uhr

„Das sind ja reizende Leute...“ 10 Unter **Geschäftsaufsicht!**

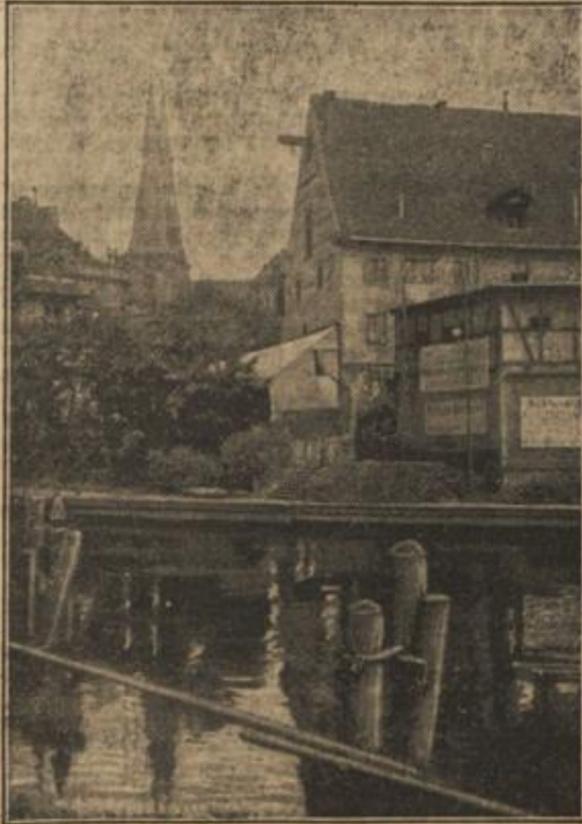
Trabrennen Ruhleben Sonntag, den 24. Juni nachmittags 8¹⁵/₁₆ Uhr

Rund um den Köllnischen Fischmarkt.

Das Berliner Stadtbild hat im Laufe der Zeiten die verschiedensten Veränderungen erfahren. Was heute bebaut Fläche ist, war vor ein paar hundert Jahren vielleicht Sumpfgebiet oder, was ein Flußbett war — so erleben wir es im gegenwärtigen Augenblick bei der Zuschüttung des Luisenstädtischen Kanals —, ist Promenadenstraße geworden. Wenig vom alten Berlin ist übrig geblieben; das Drängen nach Entwicklung hat den Baugrund oft in einem Jahrzehnt mehrfach „umgebuddelt“. Das Wenige, was sich aus früheren Jahrhunderten herübergereitet hat, spricht

durften. Man sieht, auch die künstliche Wiebe ist mit der Entwicklung mitgegangen, wenn man an die heutigen Zustände am Kurfürstendamm denkt, wo es häufig zu Verwechslungen der Halbweidamen mit ehrsamem Bürgergattinnen kommen soll.

Ein prächtiges altes Stadtbild gibt der Blick über das Wasser an der Mühlen dammschleuse, die Nicolikirche im Hintergrund. Die Mühlen freilich sind längst verschwunden, die hier eine ganze Stadtanlage ausmachten. Sie bildeten eine in sich geschlossene Industrie, die ihre eigene Gerechtigkeit, Verwaltung und sogar



An der Mühlen dammschleuse.



Alte Gasse mit Durchblick nach dem Städtetaurm.

eigentlich dafür, daß Berlin nicht gerade eine besonders schöne Stadt war, wie etwa Nürnberg oder Hannover, in denen sich ganze mittelalterliche Stadtteile erhalten haben. Und doch könnten die alten Häuser viel aus der Berliner Geschichte erzählen.

An erster Stelle verdient der „Krögel“ genannt zu werden, der zwischen einem modernen Industrie- und Kaufmannsviertel wie vergessen stehen geblieben ist. Verwinkelte Höfe und Gassen überraschen durch ihre unmittelbare Nähe mit dem modernen Verkehr, man wäre ganz dem Zauber dieses „malerischen Anblicks“ hingeeben, wenn nicht die Armlosigkeit aus jedem Lürzahn und jedem Fensterloch blicken würde. Die ganze Anlage der schmalen Gäßchen spricht dafür, daß die „Gegend“ auch in früheren Jahrhunderten nicht von den reichsten Bürgern bewohnt war. Kaufleute hatten hier ihre Niederlagen und Handwerker ihre Werkstätten. Als die Bürger Berlins vor 200 Jahren zum Bauen gezwungen wurden — wer nicht baute, wurde mit Steuern gezwikt —, da blieb hier an der muffigen Spree alles beim alten. Die Paddengasse zeigt schon durch ihren Namen die idyllischen Zustände auf, als hier das leichte beschiffte Spreeufer von quackenden Fröschen bevölkert war. Über die Spreepromenade, an der Mauer entlang, war eine recht lebhaft begangene Straße, es war die „Freistraße“ für die Prostituierten, die sich zwischen anständigen Bürgerhäusern nicht blicken lassen

Mühlenhauptente besaß; diese hatten darauf zu sehen, daß beim Mahlen des Kornes nicht gemogelt wurde, was auch heute noch bei einigen Mülkern vorkommen soll.

Wie die alten malerischen Häuser und Höfe zu nennen, die sich im Zentrum Berlins noch vorfinden, würde zu weit führen. Die Entwicklung unserer Metropole geht so schnell, daß ihr die Geschichtsschreiber kaum zu folgen vermögen. Von dem, was berühmte Berliner Gelehrte vor 50 Jahren etwa in Büchern an alten Bäumen und Erinnerungsorten zusammenfanden, ist heute kaum noch die Hälfte vorhanden. Die Gegend um den Köllnischen Fischmarkt birgt noch viele Merkmale des alten Berlin. Fischer-gasse und Parochialstraße sind rechte Beispiele, wie Industriebauten hart neben alten Leberresten der Vergangenheit stehen. Bis auf wenige charakteristische Bauten, für deren Erhaltung sich die Stadt einsetzt, so das „Ermelerhaus“ in der Breiten Straße oder das Gafthaus „Zum Ruchbaum“ in der Fischerstraße, sind aber viele alte Häuser so dürftig und ungepflegt, daß man ihr Ende voraussehen kann. Ihr „Verfall“ gibt auch die Erklärung dafür, daß sie überhaupt noch vorhanden sind. Als Gebäude scheiden sie bei der Spekulation auf dem Grundstücksmarkt aus, dagegen verhindern die teuren Bodenpreise das Abrufen der alten Wohnbaracken. Ja, das „Malerische“ hat auch beim näheren Hinsehen eine Kehrseite. F. N.

Im „Tor der Hoffnung“.

In Berlin ließ der Generaldirektor Hugenberg in der Ufa aus der Ufa-Produktion „Die Vorbestraften“ laufen. Sinn und Zweck: Für das tragische Los des entlassenen Straßengefangenen Verständnis zu wecken. Schein! In der Ufa wurde acht Tage nach der Uraufführung dieses Films ein Plagiatweiser entlassen, nur weil er — vorbestraft war. Sein!

Im „Tor der Hoffnung“, das die urwüchsig Berlinerin Hedwig Wangel schuf, finden wir nicht diesen Gegensatz zwischen Sein und Schein. Hier waltet edelste Liebe für Mitmenschen, die das Unglück hatten, mit Gefängnis oder gar Zuchthaus bestraft zu werden.

Mädchen, die zurück wollen in das Leben der Arbeit. Ihnen gibt das Hedwig-Wangel-Heim in Hubertushöhe, eine gute Bahnstunde von Berlin, Ruhe und Raft, Bildung und Kraft für den Lebenskampf.

Da liegt am sanft herabgleitenden Ufer des Sees die ehemalige Bürgensteinische Villa.

Für 50 000 Mark hat sie die Hedwig erstanden. Die hat sie wieder mit seltener Energie sich „besorgt“. Und dann hat sie ein Heim geschaffen mit Nähstuben, Lehrzimmer, Friseurkabinen, Waschküche, kurz, mit allem dem, was ein junger Mensch braucht, um sich für einen Beruf zu bilden.

Da wird Deutsch, Französisch, Stenographie und Schreibmaschine gelehrt; andere Mädchen lernen Frisieren, wieder andere werden als Hausfrau ausgebildet.

Ein herrlicher Garten, ein schattiger Turnplatz und der Storkonsee geben dem Körper, was er braucht. Gymnastik wird systematisch betrieben. Dabei kommt auch die Schneiderei nicht zu kurz.

Am Nachmittag erfuh man in der dritten Jahresversammlung von der Tätigkeit des Hedwig-Wangel-Heims, daß 1927 96 Mädchen durch das Heim gegangen sind. Hierfür wurden einschließlich der Gehälter für das Personal ufm. 65 500 M. aufgewendet. Die Tatsache, daß die Aufnahme kostenlos geschieht, scheint kein besonderer Anreiz zu sein, da die Meldungen aus den Anstalten keinesfalls zahlreich einlaufen. Es besteht bei diesen gedrückten Menschen die Furcht, sie könnten ausgenutzt werden.

Noch viel mehr aber dürfte maßgebend sein, daß die Mädchen, wenn sie aus dem Gefängnis oder Zuchthaus entlassen werden, ihre volle Freiheit haben wollen und auch zumeist in das Erwerbsleben zurückwollen.

Hedwig Wangel erzählt in ihrer rührenden Berliner Art, daß die ersten drei Tage des Aufenthaltes für ihre Schützlinge die schwersten seien. Oft genug sind sie in den ersten zwei Tagen auf und davon gegangen.

Keiner hält sie! Und die meisten kommen zurück! Wenn den Schülerinnen eine gewisse Ausbildung gegeben worden ist, so wird versucht, ihnen eine gute Stellung zu verschaffen. Aber diejenigen, die glauben, durch das Hedwig-Wangel-Heim eine billige Arbeitskraft zu erhalten, irren. Die Heimleitung lehnt die Vermittlung solcher Angebote strikt ab —, und darin hat sie recht!

Hedwig Wangel plant ein Werkheim, wo sie die gesunden Mädchen gegen entsprechende Entlohnung unterbringen will. Sie sagt, daß der Drang nach eigenem Verdienst groß sei.

Sie wird es schaffen, weil sie mit Liebe an ihrem Werke wirkt. Aber ihre Mädchen lieben auch sie, und das ist für sie der schönste Dank.

So hat sie manchem verzweifelnden Menschen die Kraft zum Leben zurückgegeben. Sie konnte das tun, weil sie jedem Mädchen die Möglichkeit gab, in dieser Gemeinschaft seine eigene Individualität zu entfalten.

Und das scheint mir das Wertvollste in dem Hedwig-Wangel-Heim zu sein!

Nur eine Bitte: In einem der wohnlichen Schlafzimmer der Mädchen hängt die Extronprinzessin Cäcilie. Sie poht so wenig in dieses Haus des Fortschritts. Es zu entfernen, ist die einzige Bitte; sonst hat man für das Heim und seine Leitung nur Dank! Kurt Grossmann.

WAS DER TAG BRINGT.

Berichtigung.

Das bekannte Sprichwort lautet nicht:
Dummheit und Scholz
wachsen auf einem Holz.

Es lautet vielmehr:
Dummheit und Stolz
wachsen auf einem Scholz.

Der Phantasiewurm.

Die Zeitschrift „Die Holzindustrie“ schreibt in einem Artikel über den Bohrwurm:

„Die bei uns am häufigsten anzutreffende Gattung des Borkenkäfers erreicht eine Länge bis zu 5 Meter.“

Man sollte doch dafür Sorge tragen, daß die Bohrwürmer der „Holzindustrie“ nicht in den Himmel wachsen!

Ein guter Vorschlag.

Das Raketen-Auto bewegt sich vorwärts, indem es kräftig gegen rückwärts stößt! Wir schlagen vor, sämtliche Regierungsämter der Republik mit diesen Wagen auszustatten!

(Aus dem „Wahren Jacob“.)

Verlaust aufgetunden.

In Köhnach bei Straubing (Bayern) wurde der 31-jährige geistesranke Sohn des Mühlenbesizers und Großbauern Wid oblig verwarhrt und von Ungeziefer zerfressen im Schweine-stall vorgefunden. Der Unglückliche war, weil man die Kosten sparen wollte, aus der Irrenanstalt entlassen worden; er befand sich bereits seit einem Jahr in dem Schweine-stall. Die Gen-darmerte, die auf das Verschwinden des Geistesranken aufmerksam gemacht worden war, konnte bei der Inaugensichinnahme zuerst den armen Menschen gar nicht von den in der Rebenstallung unterge-brachten Schweinen unterscheiden. Das Eisen war dem Un-

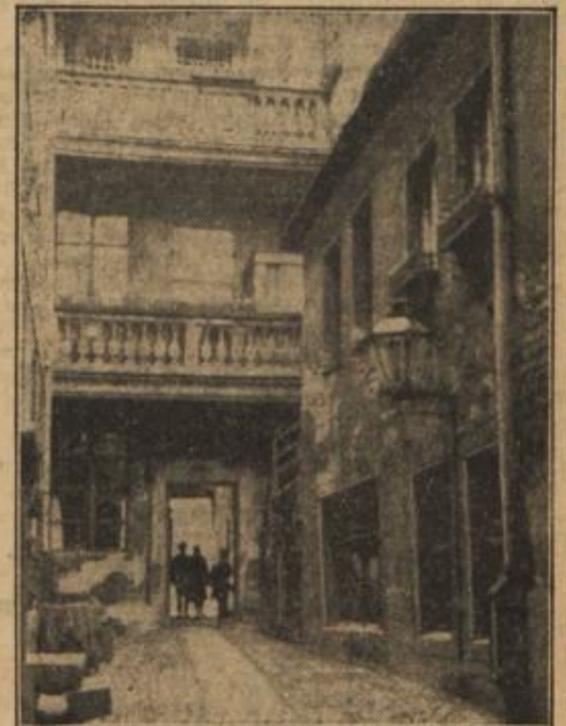
glücklichen im Schweinetrag verabreicht worden. Der Geistesranke wurde sofort in eine Pflegeanstalt gebracht. Die Eltern des Unglücklichen sind eifrige Kirchengänger.

Die geraubte Spanierin.

Ein eigentümliches Schicksal mußte eine blutjunge Spanierin, Julia Martinez, erleben, die als Kind von 32 Monaten von einem arabischen Diener geraubt und einer eingeborenen arabischen Familie übergeben wurde. Dort wuchs sie auf, wurde in kindlichem Alter verheiratet und war mit fünfzehn Jahren bereits fünfjährige Mutter. Ein spanischer Reisender hörte in Oharb von Eingeborenen ihre Geschichte und kaufte sie ihrem Mann als keine Frau mit 1000 Franken ab. Er konnte das junge Geschöpf nur noch dem verzweifelten, zusammengebrochenen Vater zurückbringen, da die Mutter inzwischen vor Kummer gestorben war.

Eine Bakterien-Bestandsaufnahme.

Die französischen Gelehrten Sartory und Langlais haben Untersuchungen über die Dichtigkeit der Bakterienmengen in der Hauptstadt Paris angestellt. Dabei kamen sie in den einzelnen Stadtbezirken zu sehr verschiedenen Resultaten. Merkwürdigerweise sind auf den verkehrsreichen Boulevards weit weniger Bakterien anzutreffen als in den Außenboulevards. Auf den belebten Boulevards hat man die so auch ganz stattliche Zahl von 172 000 Bakterien in einem Kubikmeter festgestellt. In der Avenue du Bois de Boulogne aber steigt die Zahl der Bakterien in einem Kubikmeter ganz erheblich, und zwar auf die ungewöhnlich hohe Zahl von 460 000 Bakterien. In den Sälen des berühmten Louvre-Museums hat man in einem Kubikmeter 1 225 000 Bakterien festgestellt. Das ist aber noch gar nichts gegen den Bakteriengehalt, den man in den Sälen des Grandpalais während der Automobilausstellung angefundnen hat. Dort war jeder Kubikmeter Luft mit 4 bis 5 Millionen Bakterien „belegt“.



Hof in der Fischergasse.

DER GELBE DIAMANT

VON V. WILLIAMS-ZEICHNUNGEN VON ADOLF LEHNERT.

13. Fortsetzung.

„Sehr wenig. Diesem Umstand entnahm ich eben, daß er ein bloßer Bekannter war.“

„Aber tatsächlich war er einer ihrer ältesten Freunde?“

„Den Jahren nach wahrscheinlich.“

Cranmore sprach mit einer Getztheit in der Stimme, die Wanderton aufsehen ließ.

„Ich hoffe, Sie suchen mir nichts zu verhehlen,“ sagte er streng.

„Mein Gott!“ brach Cranmore aus, „ich suche Ihnen nichts zu verhehlen! Ich versuche nur den Ruf meiner Frau zu schützen gegen Ihre elenden Anspielungen — gegen Ihre verwundliche Annahme, daß Quayre ihr Geliebter war. Ach, leugnen Sie's doch nicht! Wie Sie herkommen, stand's schon in Ihrem Kopf fest und ist jetzt noch darin, und ich sage Ihnen, es ist eine Lüge, eine verdammte Lüge! In Carmens Leben war kein Mann als ich. Verfluchen Sie? Und wenn Sie sich auf den Beweis versteifen, daß meine Frau Quayres Rätresse war, so sind Sie auf der falschen Spur, und je eher Sie den Fall aufgeben, je besser!“

Er wandte sich bestig ab, aber Wanderton nahm die Explosion mit der äußersten Ruhe auf. Er zog nur die Augenbrauen ein wenig in die Höhe und blickte Boulou fragend an. Dann schloß er sein Notizbuch und sagte:

„Ich würde gern Miß Driscoll sehen, wenn Sie gestatten.“

Cranmore machte mit dem Kopf eine Bewegung gegen die Glöcke zu. Wanderton stand auf und drückte auf den Knopf.

„Wenn Sie nichts dagegen haben,“ bemerkte er freundlich, „möchte ich lieber mit der jungen Dame allein sprechen. Vielleicht ginge das in einem anderen Zimmer.“

„Rein!“ antwortete Cranmore mit größerer Bestimmtheit, als er bisher gezeigt hatte. „Wenn Sie mit meiner Schwägerin sprechen wollen, geschieht es entweder in meiner Gegenwart oder gar nicht. Sie ist fast noch ein Kind, und es ist nur in der Ordnung, wenn ein Familienmitglied dabei anwesend ist!“

„Bitten Sie Miß Driscoll sofort zu mir hierher zu kommen,“ sagte er zu dem eintretenden Dienstmädchen.

Boulou, der einige Sekunden mit Wanderton geflüstert hatte, beugte sich zu ihm.

„Mon ami,“ sagte er, „Ihr Verlangen ist durchaus unstatthaft, und es liegt für meinen Kollegen kein Grund vor, es zu erlauben. Wenn er es dennoch tut, so geschieht es unter der Bedingung, daß seine Fragen an Miß Driscoll von Ihnen nicht unterbrochen oder sonstwie gehindert werden. Sind Sie damit einverstanden?“

„Er soll fragen, soweit er Lust hat, solange er sie nicht einschüchtern oder ihr grausliche Ideen in den Kopf setzt.“

Die Tür öffnete sich, und Dolores Driscoll stand auf der Schwelle. Ihr Gesicht war grau, und unter den Augen hatte sie dunkle Ringe. Sie war zum Ausgehen angezogen in einem einfachen, schwarzen Kleid und schwarzem Hut. Nun lehnte sie sich gegen die Tür und brückte ihr kleines, schwarzes Handtäschchen gegen die Brust — eine gramgebeugte Gestalt, die mit schmerzverdunkelten Augen auf die drei Männer starrte, die ihr gegenüberstanden.

11. Im Kreuzerhör.

Jim Cranmore, der Dolores gut kannte, schien es, als hielte sie einen unsichtbaren Schild von Zurückhaltung vor sich hin. Bis jetzt war sie für ihn ein reizvolles Kind gewesen, das er gleichsam in der Rolle eines liebevollen älteren Bruders betrachtet hatte. Aber war es nun der Kerosenschok, den sie durch die grauenhafte Tat erlitten hatte, oder die Kinoschuld, die sie durch die Enttarnung, die im Zimmer herrschte — auf einmal stand sie da vor ihnen mit der Selbstsicherheit und in der Haltung einer erwachsenen Dame.

Sie trat auf ihn zu, ohne die Polizisten zu beachten.

„Du wünschtest mich zu sehen, Jim?“

Cranmore deutete auf Wanderton.

„Der Inspektor hier, den du ja von letzter Nacht kennst, möchte einige Fragen an dich richten, Dolores.“

Sie setzte sich auf Cranmores gelben Divan mit dem Rücken gegen den Kamin. Wanderton holte sich einen Chippendale-Stuhl und ließ sich ihr gegenüber nieder. Dann zog er sein blaues, schwarzes Notizbuch aus der Tasche, öffnete es und hob seine Augen zu dem bleichen Gesicht vor ihm.

Aber sie sah ihn nicht an. Den Kopf etwas herabgebeugt, entnahm sie ihrem Täschchen ein feines Notizbuch und fuhr sich damit über die Lippen. Dann erst setzte sie sich aufrecht und begegnete mit ruhiger Gelassenheit dem herausfordernden Blick des Polizisten.

Mr. Wandertons amtliche Vergangenheit hatte ihn kaum jemals mit jenem verwirrenden Komplex in Berührung gebracht, den ein junges Mädchen von heutzutage darstellt. Mit dem undurchdringlichen Gesichtsausdruck dieser jungen, schönen Dame wußte er nicht recht was anzufangen. Aber er war schlau. Auch er hatte jenen Schild von Zurückhaltung bemerkt, den sie vor sich hielt. Hinter ihren unbefangenen Bewegungen vermutete er Mißtrauen und den Wunsch, Zeit zu gewinnen. Daher nahm er sich vor, vorläufig wenigstens, nichts zu überstürzen, und er sah sogar ein wenig verlegen aus, als er jetzt seine erste Frage stellte.

„Miß Driscoll, wann haben Sie Mr. Quayre zuletzt gesehen?“

„Etwas vor einem Monat,“ antwortete sie, ohne zu zögern.

„Wo war das?“

„In der Bondstraße. Wir sprachen ein paar Worte miteinander. Er erzählte, daß er mein Bild nach einer Photographie male, die ich ihm gegeben hatte.“

„Und seitdem haben Sie ihn nicht gesehen?“

„Rein!“

„Sprach Mr. Quayre mit Bitterkeit darüber, daß man ihm das Haus verboten hatte?“

„Mit Bitterkeit — nein. Er war bestürzt und fand es ungerecht von meinem Schwager.“

„Das sagte er Ihnen, als Sie ihn zum letztenmal trafen?“

„Ja!“

„Welches waren Ihre Beziehungen zu Mr. Quayre, Miß Driscoll?“

Das junge Mädchen erröte.

„Mr. Quayre wollte mich heiraten.“

„Waren Sie damit einverstanden?“

Dolores nickte, ohne zu sprechen.

„Als aber Mr. Cranmore weitere Zusammenkünfte zwischen Ihnen und Mr. Quayre verbot, gehörten Sie seinen Wünschen und hörten auf, Mr. Quayre zu sehen? Verhält sich das so?“

„Ja!“

„Sie sagten, daß Mr. Quayre Ihr Bild nach einer Photographie malte. Sind Sie ihm jemals gesehen?“

„Rein!“

Sie sagte das ohne das mindeste Zögern.

„Sehr schön. Sie sagten vorher, daß Mr. Quayre das Verhalten Mr. Cranmores, der ihm das Haus verboten hatte, verurteilte. Äußerte er sich in gleichem Sinne auch über Mrs. Cranmore.“



„— wann haben Sie Mr. Quayre zuletzt gesehen?“

„Oh — nein!“

„Aber er muß es doch unfreundlich von ihr gefunden haben, nachdem sie sich so lange Jahre geliebt hatten, daß sie nicht seine Partei nahm?“

„Mr. Quayre hatte die höchste Meinung von meiner Schwester. Er sagte mir oft, sie wäre der bewundernswürdigste Charakter, den er jemals kennengelernt hätte.“

„Ihre Schwester schien aber anders über Mr. Quayre zu denken.“

Mr. Cranmore hier behauptet, sie habe nichts dagegen gehabt, daß Ihre Beziehungen zu Mr. Quayre abgebrochen wurden?“

„Zu mir hat sie sich niemals darüber geäußert!“ sagte Dolores hartnäckig.

„Haben Sie sie gebeten, sie möchte bei Ihrem Schwager für Sie und Quayre eintreten?“

„Rein!“

„Warum nicht?“

„Es schien, als ob doch nichts dabei herauskommen würde.“

Wandertons Ton war höflich und verbindlich, und er hielt ihn auch bei, als er jetzt fragte:

„Was für einen Grund konnte Mr. Quayre gehabt haben, Mrs. Cranmore zu ermorden?“

Bei dieser Frage fiel endlich die Maske des Mädchens. Eine große Angst sprang in ihren dunklen Augen auf. Sie lehnte sich in die Kissen des gelben Divans zurück und starrte den Polizisten entsetzt an.

„Sie müssen wohnsinnig sein, um so etwas zu behaupten!“ brachte sie mit Mühe heraus. „Es ist einfach lächerlich! Wirklich! Julian war ein ergebener Freund von Carmen...“ Sie wandte sich zu Cranmore. „Das weißt du auch, Jim. Du wenigstens glaubst doch nicht an diese schreckliche Anschuldigung? Julian hielt so viel von Carmen, und sie waren von jeher so gute Freunde. Und außerdem ist Julian unfähig, so etwas zu tun. Wenn du ihn auch nicht magst, Jim, mußt du doch gerecht sein und zugeben, daß Julian niemals ein solches Verbrechen begehen könnte... So sag doch etwas, Jim! Sag, daß du es nicht glaubst...!“

Ihre Worte überstürzten sich, aber das unheilvolle Schweigen der drei Männer brachte sie allmählich zum Verstummen. Mit stehenden Augen sah sie von einem zum anderen.

Es war Cranmore, der das Schweigen brach.

„Liebe Dolores,“ sagte er, „unser arme Carmen wurde im Atelier von Quayre erstochen. Darüber ist kein Zweifel...“

„Und mit Quayres Messer!“ fügte Wanderton hinzu und beobachtete lauernd das Mädchen.

„Es ist grauenvoll,“ flüsterte Dolores und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen.

Aber Wanderton war noch nicht fertig. In seiner ruhigen, gefühllosen Weise nahm er das Kreuzerhör wieder auf.

„Was hatte Ihre Schwester gestern bei Quayre zu tun?“

„Ja, Dolores,“ fiel Cranmore hastig ein, „warum ist sie zu ihm hingegangen? Hat sie mit dir gar nicht darüber gesprochen?“

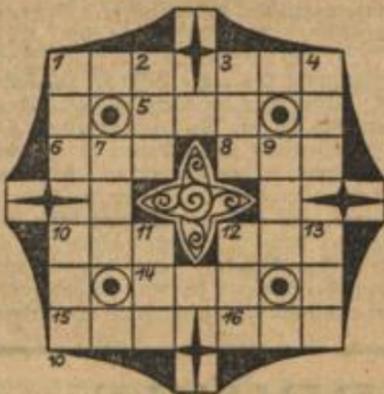
Das junge Mädchen nahm die Hände vom Gesicht und schüttelte müde den Kopf.

„Sie sagte kein Wort, daß sie ins Atelier gehen wollte. Sie sprach nur davon, daß sie zum Tee in ihren Klub gehen würde, wenn es kühler wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

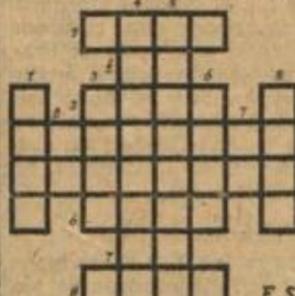
Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Gesundheitsmaßnahme; 3. Werkzeug; 5. Flüssigkeit; 6. Obacht; 8. Nebenfluß der Salzach; 10. Fluß in Neuquinea nahe dem Blücherberg; 12. Schimm; 14. Schwur; 15. Nebenfluß der Donau; 16. Badeort.
Senkrecht: 1. Säugetier; 2. Farbe; 3. Bindewort; 4. Rarr; 7. Gestalt in einem Roman von Trensen; 9. Zeitmesser; 10. türkisches Kleidungsstück; 11. kleine Insel nahe der Voirenmündung; 12. Scheidbegruß; 13. Beleuchtungsstoff.

Magische Figur.



1. Musikinstrument
2. Flächenmaß
3. Bekannte Schreibmaschinenmarke
4. Bibl. Figur aus der Passionsgeschichte
5. Kirchlicher Beamter
6. Stadt im Sudan
7. Spielkarte
8. Italienisches Fürstengeschlecht

F. S. a a a a a a a a a a b b b b b b b b b b c c c c c c c c c c g
g i i n o o o o o o o o r r r r r r r r r r s s s s t t
Die Buchstaben ergeben, richtig in die Felder eingesetzt, wagerecht und senkrecht die gleichen Wörter.

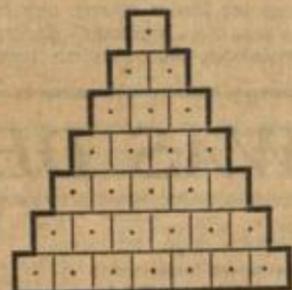
Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 6 4 8 7 9 9 7 8 8 2 Begründer der modernen Sozialdemokratie, 2 8 1 3 5 2 4 2 weib. Vorname, 3 7 9 2 6 Grassfläche, 4 5 7 6 7 Göttin, 5 6 9 2 8 Geograph, Begriff, 6 5 2 3 2 Körperorgan, 7 8 7 4 5 6 orientalische Warchengestalt, 6 7 6 9 2 6 Polarforscher, 4 3 7 5 9 5 6 2 Fahrzeug, 8 2 4 2 3 Tierisches Produkt, 7 3 9 2 6 starkes Bitt, 9 5 6 7 3 Biblischer Berg, 9 7 7 8 1 2 8 4 Stadt an der Saale, 7 8 1 3 2 4 männlicher Vorname, 8 2 6 5 6 verstorbenen Führer des russischen Volkes, 8 5 6 4 2 Baum, 2 8 2 6 4 Ort im Harz, hl.

Silbenrätsel.

bahn bert burg bach bef belt den dor e ei ga ge hoch i fer sen meer ne nep o ro ron sand sä schaur; is stein the ter tun un wal. Aus diesen Silben bilde man 13 Wörter folgender Bedeutung: 1. Beruf; 2. Stadt in Sachsen; 3. Mineral; 4. großstädtisches Verkehrsmittel; 5. Schweizer Kanton; 6. Planet; 7. Fluß in Frankreich; 8. bedeutender Staatsmann der Nachkriegszeit; 9. Winterport; 10. altägyptische Gottheit; 11. Werkzeug; 12. männlicher Vorname; 13. Gesteinsart. — Die ersten und dritten Buchstaben dieser Wörter, nacheinander von oben nach unten gelesen, ergeben ein Sprichwort. (h = ein Buchstabe.)

Pyramidenrätsel.



Die Punkte in dieser Pyramide sind in der Weise durch Buchstaben zu ersetzen, daß die wagerechten Reihen sieben Wörter ergeben. Jede folgende Reihe entsteht aus der vorhergehenden durch Hinzufügen eines Buchstabens, wobei ein Umstellen der Buchstaben erlaubt ist. Es bedeutet: 1. eine Abkürzung für ein deutsches Maß; 2. chinesisches Begmaß; 3. biblische Person; 4. Fluß im Harz; 5. weiblicher Vorname; 6. allgemeine Bezeichnung eines zur Ausbildung des Körpers und zur Befestigung der Gesundheit dienenden Zeitvertreibs; 7. Röhrenstück.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kombinationsrätsel: 1. r; 2. acht; 3. Udine; 4. Latoren; 5. Delhi; 6. Ehe; 7. Rausch; 8. Teniers; 9. Dheim; 10. Rue; 11. b = Dem Scheine traut der Tar.

Gitterrätsel: 1. Salla; 2. Benin; 3. Agnes.

Diamanträtsel: 1. f; 2. Pos; 3. Monat; 4. Warnung; 5. Tiefebene; 6. Sonnenwende; 7. Bergwerke; 8. Senegal; 9. Wunde; 10. Ido; 11. e.

Silbenrätsel: 1. Donauufer; 2. Albion; 3. Seebad; 4. Klavin; 5. Liniment; 6. Iorgau; 7. Eisbrecher; 8. Stabelfen; 9. Ueberfluß; 10. Kofine; 11. Jilbeuch; 12. Trichter; 13. Eltern; 14. Schreiberbau; 15. Mergelstein; 16. Nachtbühne; 17. Damenhut; 18. Elgüt; 19. Rehbraten; 20. Leuerung; 21. Sendespiel; 22. Intendant; 23. Chinesen; 24. Digenes; 25. Infekreich; 26. Erasmus; 27. Jolleführer; 28. Erbin; 29. Imker; 30. Sonnenwald.
Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Die fehlende Mittelstille: tro; — Retropol; Atropin; Watrone; Patronat; Nitrone; Peirotom; Petroneß; Petroleurg; Entropie; Kontrovers; Petrograd; Patrone.

Der Kampf mit der Schwerkraft. Das Problem des Vogelfluges.

Uraut ist die Sehnsucht des Menschengeschlechtes, gleich den Vögeln im spielenden Fluge den Raum zu überwinden. Die Sage erzählt vom Ikarus, der sich zum Himmel empor schwang und schließlich zur Erde stürzte, als das Wachs, mit dem er seine Flügel befestigt hatte, vom Gluthauch der Sonne geschmolzen war. Vermessen erschien es primitiven Menschen, Dinge zu treiben, die dem Menschen von Natur nicht gegeben waren. Trotz aller Hindernisse, die Unwissenheit und Aberglaube verbreiteten, haben hochstrebende Geister immer und immer wieder über das Problem des Vogelfluges nachgedacht. So hat der große Leonardo da Vinci in systematischen Berechnungen und Versuchen neben vielen anderen

Charute eine Gleitflieger-Schule gegründet, deren hervorragendste Schüler die so berühmt gewordenen Gebrüder Wright waren, die den ersten Motorflug der Welt ausführten. Und nun tritt das Problem des Segelfluges wieder in den Hintergrund. Das Flugzeug wurde zu einer fliegenden Maschine, und viele dachten nun, daß das Flugproblem restlos gelöst sei.

Im Kriege dachte man nicht daran, wirtschaftliche Flugzeuge zu schaffen. Man sparte hier nicht mit Rotorenkräften. Der Vertrag von Versailles, der durch harte Bedingungen die deutsche Luftfahrt lange Zeit zu droffeln versuchte, gab besonders in Deutschland zahlreiche Flugbegeisterten Technikern und Nichttechnikern den Anlaß, sich wieder dem Segelflug zuzuwenden. Die Konstruktion von motorlosen Flugzeugen war ja im Friedensdokument nicht verboten. So ist es denn kein Wunder, wenn gerade in Deutschland der Gleit- und Segelflug besonders gepflegt wurde. Außer Lilienthal hatten vor dem Kriege hier ja auch bereits Harth und Messerschmid erfolgreiche Gleitflugversuche ausgeführt. Es muß auch erwähnt werden, daß die Gebrüder Wright in Amerika nach ihren ersten Erfolgen mit dem Motorflugzeug sich schon seit 1911 wiederum mit Gleitflugversuchen beschäftigten, weil die bisherige Lösung des Flugproblems sie nicht befriedigen konnte. Unter Segelflug versteht man den motorlosen Flug ohne Höhenverlust, unter Gleitflug einen solchen mit Höhenverlust. Das Flugzeug muß daher so gebaut sein, daß es eine möglichst geringe Sinkgeschwindigkeit hat, so daß der Wind nur geringe Auftriebsarbeit zu leisten braucht, wenn der Gleitflug in einen anstehenden Segelflug verandelt werden soll. Für den Segelflug selbst kommen die turbulenten, d. h. die wechselnden Luftströmungen in Betracht. Bölig gleichmäßige Luftströmungen sind für einen Segelflug ebenso ungeeignet, wie die ruhende Luft. Auch den Vögeln fällt das Aufsteigen bei ruhiger Luft sehr schwer. Der Wind paßt sich jedoch der Bodengestaltung an. Ferner entstehen durch Temperatur-Schwankungen ungleichförmige Luftströmungen, die für einen Segelflug ausgenutzt werden können. Man unterscheidet so zwei Arten von Segelflügen: den statischen und den dynamischen Segelflug. Beim ersten wird das Flugzeug durch den auf einen Berg auftreffenden Wind im Gleichgewicht gehalten oder, wenn die Steiggeschwindigkeit des Windes größer als die Sinkgeschwindigkeit des Flugzeuges ist, mit emporgeschoben. Beim dynamischen Segelflug soll das Flugzeug durch die hin- und hergehende Luftbewegung gehoben werden. So geht denn das Streben der Segelflieger dahin, auch in der Ebene gute Erfolge zu erzielen. Man baut Segelflugzeuge, die einen guten Gleitwinkel und eine geringe Sinkgeschwindigkeit haben. Mit ihnen soll dann ein möglichst flacher Gleitflug ausgeführt werden, bei dem schon schwache Luftströme genügen, um die Maschine tragen zu können. Der Start des Segelflugzeuges geht meist in der Weise vor sich, daß einige Mann das Flugzeug an einem langen Seil gegen den Wind ziehen. Nach wenigen Metern hebt es sich von der Erde, und bei genügender Geschwindigkeit wird das Seil abgemorjen. Aufgabe des Führers ist es nunmehr, durch geeignete Betätigung der Steuerorgane das Flugzeug in der Luft zu halten.

durch fünfförmige Einstellung der Tragflächen ein seitliches Abwärtziehen zu verhindern. Die nach dieser Richtung gemachten Versuche erzielten nicht den gewünschten Erfolg, und so griff man dann wieder auf die alte Art der Steuerung zurück. Ein Pilot, der immer auf der Hut sein muß, um auftretende Böen, deren Stärke er nicht immer abschätzen kann, auszugleichen, muß seine ganze Persönlichkeit für das Gelingen eines solchen Fluges einsetzen. Bei der Neukonstruktion, die Hans Richter herausgebracht hat, und die wir in schematischer Darstellung in zwei Ansichten zeigen, ist die Flügelseinstellung so gewählt, daß eine fast automatische Stabilität im Fluge gewährt wird. Statt einer parabolisch ausgebildeten Trag-



Der Gleitflieger des Altmeisters Lilienthal.

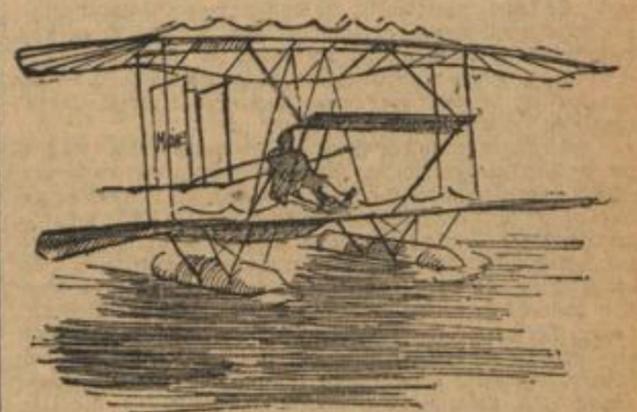
Plänen, die seinen umfassenden Geist beschäftigten, auch den Vogelflug zu ergründen versucht. Im Geiste sah er den großen künstlichen Vogel durch die Wolken stoßen, und in seinem Buche über den Vogelflug schreibt er einmal: „Der große Vogel wird seinen ersten Flug vom Rücken des riesigen (bei Florenz gelegenen) Schwannenhügels nehmen, um das Universum mit Verblüffung, alle Schriften mit seinem Ruhme zu erfüllen. Ewiges Ruhm wird dem Reste zuteil, in dem er geboren wurde.“ Der Flug seiner Gedanken war seiner Zeit vorausgeleitet, und erst in den letzten Jahrzehnten begann der Mensch, den Geheimnissen des Vogelfluges auf die Spur zu kommen.

Der Vogel als Vorbild.

Sehr interessant ist es, daß die ersten Menschen, die an ein Überwinden des Luftraumes dachten, vom Vogelflug ausgingen, und daß man diese Versuche in dem Augenblick fast restlos aufgab, als sich der erste Ballon in die Lüfte hob. So paradox es klingen mag, so richtig ist es dennoch, wenn man sagt, daß die Erfindung des Luftballons die endgültige Lösung des Problems vom Vogelflug um Jahrhunderte hinaus verzögert hat. Die Techniker, die im Ballon keine ideale Lösung des Flugproblems erblickten, wandten sich dann wieder der Lösung des Vogelfluges zu. So ist es Otto Lilienthal, dem Altmeister der Fliegekunst, in mehr als zwanzigjährigen Versuchen bereits in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gelungen, Gleitflüge mit Flugzeugen, die schwerer waren als die Luft, auszuführen. Lilienthal, der seine Arbeit mit strenger Wissenschaftlichkeit durchführte, ging von der Erkenntnis aus, daß der Vogelkörper keine spezifische Leichtigkeit besitzt, durch die er gleichsam von selbst in der Luft zu schweben vermag. Er erklärt das Fliegen als einen dauernden Kampf mit der Anziehungskraft der Erde, die durch den den Fall hemmenden Luftwiderstand und durch die Kraft der Muskeln bzw. des Motors überwunden werden muß. Es kommen also, so schreibt er weiter, für die Berechnung einer Flugmaschine nur die einfachen Gesetze der Mechanik in Betracht, die der Techniker bewußt und folgerichtig zur Anwendung bringen muß. Da der Vogel bei seinem Fluge nur von Luft umgeben ist, so muß durch den Flügelschlag eines fliegenden Vogels ein Luftwiderstand entstehen, dessen Gesamtwirkung durchschnittlich gleich einer Kraft ist, die eine Richtung nach oben und mindestens die Größe des Vogelgewichtes hat. Lilienthal stellte den zum Fliegen nötigen Kraftaufwand fest, der bis dahin weit überschätzt wurde, und beschäftigte sich mit der Form der Flügel, wobei er zu dem Schlusse kam, daß die natürlichen Flügel den ebenen Flächen weit überlegen sind. Er erkannte, daß der Luftwiderstand gewölbter Flächen Eigenschaften besitzt, mit deren Hilfe sich ein richtiges Segeln in der Luft ausführen läßt, und daß zu diesem Segelflug keine motorische Leistung, sondern nur die Geschwindigkeit, die Flügelseinstellung dem Winde anzupassen, gehört. Bei den Gleitflugversuchen, die Lilienthal zuerst bei Stöllen in der Nähe von Rathenow ausführte, gelangen ihm schließlich Flüge bis zu 350 Meter Länge. Er ahnte bereits, daß sich aus den Gleitflügen ein Sport entwickeln könne. Er betrachtete seine Versuche nach dieser Richtung hin als abgeschlossen und wollte sich der Erprobung eines Schlagflügelapparates widmen, als er am 9. August 1896 nach eine Landung am Steuer seines Gerätes versuchen wollte. Beim Abflug wurde er von böigen Winden erfaßt, der Apparat überschlug sich, und Otto Lilienthal blieb zu Tode getroffen auf dem Felde.

Der Segelflug.

Lilienthals Arbeiten fanden große Beachtung. So begann in Frankreich der Artillerieoffizier Perrier mit ähnlichen Versuchen, und in Amerika wurde von

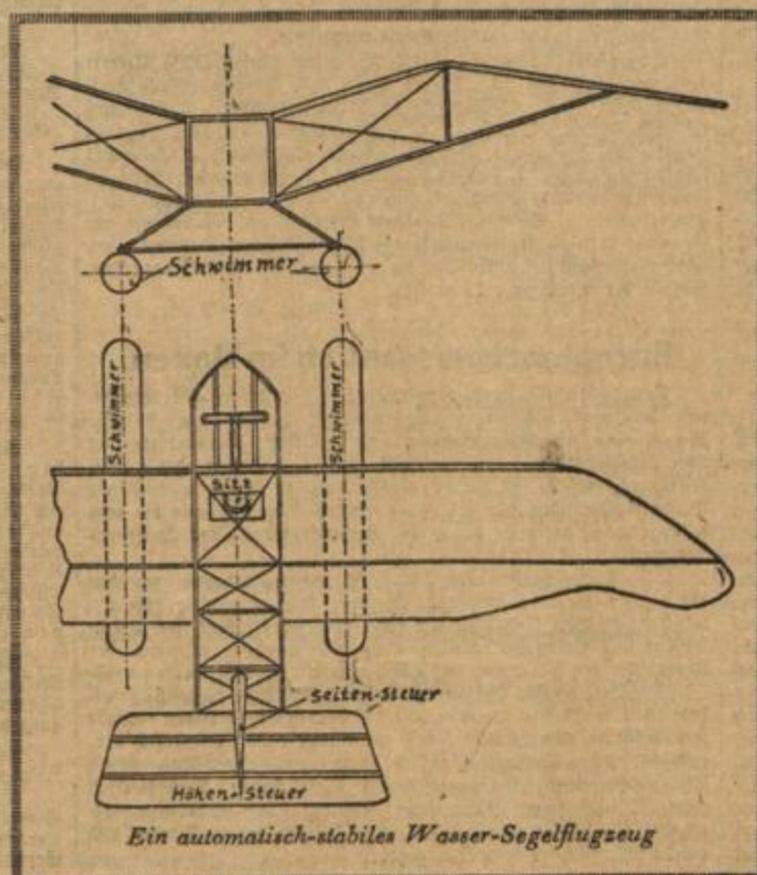


Der bekannte Gleitflieger Hans Richter auf seinem Versuchsflugzeug

fläche ist diese aus Ersparnisgründen beschränkt durchgeführt. Die Flächen sind zweiteilig abnehmbar. Die Enden der Flügel haben negativen Anstellwinkel und sind zweifach durch eine geeignete Brückenkonstruktion gestützt. Diese Anordnung hat Richter auf Grund seiner Erfahrung mit dem sogenannten Geiß-Gleitflieger, den er bereits 1912 flog, und dem Wellensegelflugzeug durchgeführt. Interessant ist es, daß das Flugzeug sowohl auf dem Wasser als auch auf dem Lande gestartet werden kann. Es ist — und auch das ist aus der beigefügten Skizze gut zu erkennen — mit zwei Schwimmern ausgerüstet. Die Schwimmer selbst sind aus Gummistoff gebildet, der dann wie ein Pneumatik aufgepumpt werden kann. Bei Versuchen auf dem Rügelsee, die im vergangenen Jahre stattfanden, haben sich die Festigkeitseigenschaften der Schwimmer als vollkommen ausreichend erwiesen. Wenn man unter den Schwimmern leichte Holzstufen anbringt, kann das Flugzeug ohne weiteres auch auf dem Lande gestartet werden. Der Führer sitzt hinter der Vorderkante des Flügels in einem geräumigen Rumpf, der, von der Seite gesehen, nach hinten wie eine Schneide ausläuft. Schräglagen und Höhensteuer werden durch den bekannten Steuerknüppel, das Seitensteuer durch Fußhebel betätigt. Durch die eigenartige Flügeldurchbildung wird bei dieser Maschine ein Luftpolster gebildet, durch das eine besonders gute Tragfähigkeit und Stabilität erzielt wird. Die Luftmasse weicht zwangsläufig nach den negativ eingestellten Flügelspitzen aus und gibt so einen selbsttätigen Vortrieb. Dieser selbsttätige Vortrieb aber ist das Geheimnis des Vogelfluges. Richter beabsichtigt, nach abgeschlossenen Vorversuchen, noch in diesem Sommer mit diesem Flugzeug Flüge über den Vermekanal zu unternehmen. Man darf mit Recht gespannt sein, ob sich die auf Grund eingehender Modellversuche gebildete Konstruktion so bewähren wird, wie es der Konstrukteur erwartet.

Ein Wasser-Segelflugzeug.

Eine interessante Neuerung auf dem Gebiete des Segelfluges ist das Wassersegelflugzeug, das einer der deutschen Segelflieger, Hans Richter, konstruiert hat. Es handelt sich hier um eine Flugzeugtypen, die ganz besonders wertvolle fliegerische Eigenschaften aufweist. Bei Flugzeugen sind sehr oft Versuche gemacht worden,



Ein automatisch-stabiles Wasser-Segelflugzeug

Ein Modellfliegerbuch.

Der Flugsport ist in Deutschland noch keine Angelegenheit des ganzen Volkes geworden, wie es z. B. in Rußland ist. Vielleicht läge hier noch für die Arbeiterportbewegung ein Gebiet vor, auf das sie auch ihr Augenmerk richten könnte. Aber Modellflugzeugbau und Schnellflugwettbewerb können auch von minderbemittelten begeisterten Bastlern gepflegt werden. Vor kurzem erschien im Verlage von C. J. E. Goldmann Nachf. G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg, eine kleine Schrift über den Bau von Flugmodellen, die von Stamer und Lippisch verfaßt ist. Diese billige, gute und knappe Arbeit wird nun wesentlich ergänzt durch ein bei der Franckh'schen Verlagshandlung in Stuttgart verlegtes Buch: „Der praktische Modellflieger, das Bastelbuch für den Modellflugzeugbau.“ Der Preis von 18 M. für das in Ganzleinen gebundene Werk, das 325 Seiten und 360 Bilder umfaßt, mag hoch erscheinen, er ist aber in Anbetracht des Inhalts und der Ausstattung als angemessen zu bezeichnen. Die Herausgeber Hanns Günther und Dr. Paul Hirsch haben eine sehr gründliche Anordnung des Stoffes vorgenommen. Der Flugbegeisterte wird zunächst mit der Theorie bekanntgemacht. Er erfährt nacheinander von den Eigenschaften der Luft, von den Gesetzen des Luftwiderstandes, den Wirkungen der Tragflächen und Propeller und von den wichtigsten Eigenschaften der Flugzeuge. Ein Abriss über die Strömungslehre macht diesen Abschnitt besonders wertvoll. Der zweite Teil berichtet in geschichtlicher Darstellung über die Entwicklung des Flugwesens, im dritten Teile wird die Bauausführung besprochen. Hierbei wird ganz folgerichtig der Wert der zu verwendenden Bauelemente und der Bau der Einzelteile selbst besprochen. Ein vierter Teil zeigt eine ganze Reihe ausgeführter gutfliegender Modelle, während der fünfte Teil die Praxis des Modellflugsportes behandelt. Die Darstellung ist außerordentlich feilsch.

Aufgaben des Bundestages.

Vor der Entscheidung im Arbeitersport.

Heute wird das Hauptparlament des deutschen Arbeitersports, der Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, in eigenen Säulen in Leipzig feierlich eröffnet werden. Die Verhandlungen des Bundestages dürften für die Geschichte des Arbeitersports bedeutungsvoll werden, denn es sind sehr wichtige Entscheidungen zu treffen. Aus dem im ganzen sehr wichtigen Beratungsstoff regen zwei Punkte besonders hervor, die Spartenfrage und die Abrechnung mit den Kommunisten.

Bei der Spartenfrage handelt es sich um die verwaltungsmäßige Eingliederung des Fußballbetriebes in den Gesamtbetrieb des Bundes. Die Fußballspieler, die in den letzten zwei Jahren an Mitgliedern stark gewonnen haben, verlangen eine weitgehende Selbständigkeit in der Verwaltung. Ihr Ziel ist die Umwandlung des Bundes aus einer straffen Zentralorganisation in ein föderalistisches Gebilde, in dem die einzelnen Teile auch in finanzieller Beziehung selbständig sind. Gegen diese weitgehende Lockerung des Bundesgefüges setzt sich die Mehrheit mit Recht zur Wehr. Würde diesen Wünschen nachgegeben werden, würde bald ein tolles Gegenüberstandes entstehen, denn die Fußballspieler sind ein sehr unruhiges Element. Zur Selbständigkeit fehlt diesem jungen Zweig der Bewegung noch die nötige Reife und Abklärung. Schon die Schärfe, die der Konflikt im Bunde angenommen hat, zeigt davon, daß die Fußballleistung allzu einseitig die vermeintlichen Interessen der Sparte wahrnimmt, ohne die nötige Rücksicht auf das Gesamtwohl des Bundes zu nehmen. Andererseits scheint aber auch bei anderen Sparten des Bundes eine gewisse Abneigung gegen das Fußballspiel vorhanden zu sein, deren Ursache in einem oft sehr fragwürdigen Benehmen mancher Fußballabteilungen begründet sein mag. So falsch es indessen ist, die Ausschreitungen einzelner Gruppen der Gesamtbewegung zur Last zu legen, so richtig ist es, daß die Fußballbewegung im ganzen noch sehr der Führung durch den gesamten Bund bedarf. Der Spartenstreit, der mehr eine innere Angelegenheit des Bundes ist, wird ohne ernsthafte Folgen seine Lösung finden.

Andero sieht es um den Streit mit den Kommunisten. Es handelt sich dabei weniger um eine Auseinandersetzung mit den kommunistischen Mitgliedern des Bundes als um einen Entscheidungskampf mit der kommunistischen Partei selbst. Die KPD hat unter der glorieichen Führung des Herrn Wilhelm Pieck die Arbeitersportbewegung als ihr Hauptverwirklichungsgebiet ausgerufen. Sie hat sich dabei als Sachbearbeiter teilweise Personen bedient, denen jedes politische Verantwortungsgefühl abgeht. Besonders in Berlin, wo der Hauptherd der kommunistischen Opposition liegt, sind Leute am Werke, die mit dem bekannten Bierfäher im Vorgeschmack auf fallende Reifezeit haben. Diese Leute haben es glücklicherweise nicht geschafft, das Berliner Kartell wie auch der erste Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ihre Arbeitsfähigkeit völlig eingebüßt haben. Im Kartell ist es bereits zur offenen Spaltung gekommen, und dem Bunde droht das gleiche Schicksal,

wenn der Bundestag der Leitung nicht Vollmacht gibt, einigen Hauptstärkern das liebgewordene Handwerk zu legen. Voraussichtlich wird diese Vollmacht erteilt werden, und dann dürfte der verächtliche Pöbel, dem vor Jahren der Stuhl vor die Tür gesetzt wurde, einige Leidensgefährten bekommen. Nach diesem kleinen Aderlaß wird dann die Bewegung bald gefunden, denn die Jugend, vor allem die aktive Sportlerjugend, will von den politischen Kackholgereien sehr wenig wissen. Sie will Sport treiben. Eine Spaltung aus politischen Gründen lehnt sie entschieden ab. Wenn sie zum Teil den kommunistischen Demagogen Gefolgschaft geleistet hat, so liegt das daran, daß die Leitung einer ganzen Reihe größerer Vereine sich in kommunistischen Händen befindet.

Wenn die Masse der Berliner Arbeitersportler die feste Hand der Bundesteilung fühlen wird, dann wird sie bald eintreten. Eine Spaltung kommt ernstlich nicht in Frage. Dazu fehlt es den Kommunisten außerhalb Berlins an wirklicher Gefolgschaft. Es gilt nur, fest durchzugreifen, dann zerfällt dieser kommunistische Johanniszauber wie Nebel vor der Sonne.

Remmele über den Bundestag.

In der „Roten Fahne“ veröffentlicht der kommunistische Reichstagsabgeordnete Remmele zwei lange Artikel zum Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Er behauptet, daß „alle“ Kommunisten ausgeschlossen werden sollen, weil die reformistischen Führer des Arbeitersports den Kampf gegen den bürgerlichen Sport liquidieren und die gesamte Bewegung ins Lager der Bourgeoisie ziehen wollen. Hierbei entschließt sich folgendes Eingeständnis:

„Dieser Kampf besteht schon seit Jahren, und dieser Kampf wird immer sein, solange Kommunisten und Sozialdemokraten gemeinsam der Arbeitersportbewegung angehören.“

Für die bundestreuen Arbeitersportler ist daraus ersichtlich, daß eine gütliche Einigung selbst von den Kommunisten für ausgeschlossen gehalten wird. Der Kampf wird immer sein, sagt Remmele. Arme „Einheitsfront“, die nur aus gegenseitiger Bekämpfung besteht! Aber diese Worte Remmeles stimmen mit dem überein, was der Kongreß der kommunistischen Internationale im Juni 1924 beschlossen hat: „Die Taktik der Einheitsfront ist nur eine Methode der Agitation. Die Einheitsfront war und bleibt die Taktik des revolutionären, strategischen Manövers.“

Das Eingeständnis von Remmele kommt gerade zur rechten Zeit. Die Bundestagsdelegierten haben eine offiziell kommunistische Bestätigung, daß der Bruderkampf nicht durch gütliche Verständigung beseitigt werden kann.

Dann bleibt also nur die letzte Konsequenz übrig: die Störenfriede zu beseitigen! Und das aber gründlich!

Charaktere. Die alten Erziehungsformen wirken in den Menschen der Gegenwart noch nach; der Alltag mit seinen Rufen und Sorgen hat die Menschen meist verbittert und verschlossen gemacht. Daraus wurden teils schone und unselbständige, teils heuchlerische, selbstsüchtige und hinterhältige Charaktere. Für die sozialistische Bewegung ist es von besonderem Werte, Menschen mit offenen Herzen und einem wahrhaftigen Charakter aufzuziehen. Dem dienen im besonderen die Naturfreunde.

In dem Freiheitsgefühl, das dem jungen Menschen draußen beim Wandern ohne weiteres entsteht, wächst ein Verlangen nach Offenheit und Aussprache heran. Das muß besonders vom Jugendführer schnell erkannt und gefördert werden. Natürlichkeit im Wesen, Eingehen auf das Fühlen und Denken der anderen, wird im besten Sinne die Entfaltung der Persönlichkeit fördern. Im Zueinanderkommen aber wächst auch das Gemeinschaftsgefühl. Was bisher abgeschlossen für sich ein unvollkommenes Leben fristete, wird in gemeinschaftlichen Spielen und gemeinschaftlichen Erlebnissen bald zur gemeinschaftlichen Arbeit kommen. Das aber liegt in der Linie des Aufbaus einer sozialistischen Kultur. So kann das Arbeiterwandern vorwärtsdrängend auf diesem Gebiete wirken.

Werbe-Straßenlauf in Bernau.

Der im Rahmen der Werbeweche am Mittwoch abend ausgetragene Straßenlauf des WTB Bernau fand unter reger Beteiligung der Brudervereine aus den benachbarten Orten und aus Berlin statt. Nach dem Straßenlauf wurden auf dem Sportplatz Staffelläufe und Handballspiele durchgeführt.

Ergebnisse der Straßenläufe: Männerstaffel (3200 Meter): 1. Schönau 8:06; 2. Bernau 8:08; 3. Reptun (Weihenstephan). Männer-Einzellauf: 1. Blankenburg (Roabit) 11 Min.; 2. Lehmann (ZOBV, Nordring) 11:05 5; 3. Knospe (Roabit) 11:14 8. Jugendstaffel (2200 Meter): 1. Bernau, Jugend-Einzellauf: 1. Lehmann (Bosdorf) 7:44 9; 2. Dümah (Schönau); 3. Radeneder (Bernau). Frauenstaffel (2200 Meter): 1. Schönau 7:14 3; 2. Bernau 7:15. Kinderstaffel: 1. Bernau. Das zum Abschluß der Sportwoche am Sonntag stattfindende Sportfest auf dem städtischen Sportplatz am Wasserturm läßt bei guter Beteiligung spannende Kämpfe erwarten. Beginn der Vorkämpfe 12,30 Uhr.

Europameisterschaften im Boxen.

Das Sekretariat der Internationalen Box-Union gibt bekannt, daß die vom italienischen Verband im Namen von Richele Bonaglia an Ray Schmeling gerichtete Herausforderung vom Dringlichkeitsauschuß der IBU, unter dem Datum vom 8. Juni anerkannt worden ist. Der gegenwärtig in Amerika weilende Europameister muß nun innerhalb von drei Monaten, also bis zum 8. September, erklären, ob er die Herausforderung des Italieners annimmt.

Die Europameisterschaft im Schwergewichtsbereich zwischen Paolino Spanien und dem Italiener Bertazzolo geht am 30. Juni in Son Sebastian vor sich. Als Punktrichter sind Belpi-Italien und Cofanova-Spanien aufgestellt worden, während der Ringrichter erst später von der IBU, namhaft gemacht werden wird.

Der Belgier Leo Darton, der am 22. April in Leipzig mit dem deutschen Meister Sahm über 15 Runden unentschieden kämpfte und damit die Europameisterschaft im Weltergewicht erfolgreich verteidigte, mußte in Antwerpen im Kampf mit seinem Landsmann Piet Hobin seinen Titel neuerlich aufs Spiel setzen. Auch diesmal zeigte Darton keine überragende Leistung. Der ziemlich ausgeglichene Kampf zog sich über die ganze Distanz der 15 Runden und wurde schließlich unentschieden gegeben.

Aberger-Wanderpreis der DRU.

Nachdem das für Sonntag, den 20. Mai, in Aussicht genommene Vereinsmannschaftsfahren der Ortsgruppe Berlin der Deutschen Radfahrer-Union mit Rücksicht auf die an diesem Tage stattfindenden Reichstagswahlen verlegt werden mußte, haben die Berliner Unionsvereine nunmehr am heutigen Sonntag Gelegenheit, ihre Mitglieder in einem Mannschaftskampfs zu erproben.

Für Juniorenmannschaften findet auf der Strecke Spandau, Falkensee, Finkenkrug, Brieselang, Weinberg, Börnide, Grünefeld, Paaren, Pausin, Schwaneck, Spandau ein 50-Kilometer-Sechser-Mannschaftsfahren und für Jugendmannschaften auf der Strecke Spandau, Falkensee, Finkenkrug, Brieselang, Pausin, Schwaneck, Spandau ein 33,3-Kilometer-Fünfer-Mannschaftsfahren statt. Von den Veranstaltungen wird naturgemäß die der Junioren das Hauptaugenmerk auf sich lenken, das für A- bzw. B-Mannschaften besonders dotiert ist und außerdem der schnellsten Mannschaft ohne Rücksicht auf die Klassenzugehörigkeit die Anwartschaft auf den Erich-Aberger-Wanderpreis sichert, der — wie schon der Name besagt — von dem alten Straßenkämpfer Erich Abberger gestiftet ist und dreimal gewonnen werden muß, ehe er in den endgültigen Besitz übergeht. Im Kampf um den Erich-Aberger-Wanderpreis wird der BRG-Alberto-Diamant, nachdem er den Paul-Droesse-Wanderpreis im Schrank hat, alles daran setzen, auch diesen mit Beschlag zu legen. Zum 30-Kilometer-Jugendrennen haben zwölf Mannschaften gemeldet.

Das Start- und Umkleelokal ist das Restaurant Karlslust (Jah. Loebel), Hafenselbe, am Stadtpark in Spandau, woselbst auch nach dem Rennen die Preisverteilung stattfindet. Der Start erfolgt in Spandau auf der Falkenhagener Chaussee am Kilometerstein 24, und zwar für Jugendmannschaften ab 6,30 Uhr und für Junioren ab 7 Uhr. Das Ziel ist auf der Schönwalder Chaussee am Kilometerstein 23.

Das Deutsche Derby in Hamburg.

Am letzten Sonntag im Juni kommt nach alter Ueberlieferung auf dem klassischen Raten des Horner Moors in Hamburg das Deutsche Derby zur Entscheidung. Um die 100 000 Mark, die in dem bedeutendsten Rennen des Jahres vergeben werden, marschieren mit Ausnahme der nicht startberechtigten Contessa Maddalena die Elite der Dreijährigen auf.

Die Situation für das diesmalige „Blaue Band“ ist denkbar offen und wird nicht besser als durch den Start von nicht weniger als 16 Pferden gekennzeichnet. Zwischen Aditja, Kudag, Farinelli, Lupus und Farn sollte sich das Ende abspielen.

Neuer Meilen-Rekord von Arne Borg.

Arne Borg unternahm in einem Stockholmer Hallenbad einen Angriff auf den Meilenrekord, der von bestem Erfolge begleitet war. Der Schwede zeigte sich in ganz großer Form, er legte die 1609 Meter in der erstaunlichen Zeit von 21 Minuten 18,4 Sekunden zurück, die hoffentlich auch in dem vorchriftsmäßigen 50-Meter-Bassin erzielt worden ist. Arne Borg war schon einmal Inhaber des Meilenrekords mit 21:41,8 (1925, Götterburg).

„Ein neuer Rettungsapparat.“

Zu unseren Bildern im „Abend“ vom 15. Juni erhalten wir eine Zeichnung der „Rucksack-Auftriebs-Gesellschaft“, der wir folgendes entnehmen:

„Es entspricht nicht den Tatsachen, daß „zurzeit Versuche auf den Berliner Gewässern“ vorgenommen werden. Die Erfindung in ihren sechs verschiedenen Ausführungen ist bereits seit dem Jahre 1926 in der Praxis eingeführt, worüber zahlreiche Gutachten, wie z. B. von der Luftkassa, vorliegen. Der Rettungs-Wurfapparat und das Floß sind in ihrer Anwendung etwas Grundverschiedenes. Der Rettungs-Wurfapparat ist nur zur Rettung eines einzelnen Menschen bestimmt, während die Floße nur für die Massenrettung in Frage kommen. Der Hauptvorteil ist die Kleinheit unserer Rettungsapparate im trockenen Zustande, die jedoch nicht soweit geht, daß aus einem handgroßen Beutel ein Floß entsteht, das bis zu vierzig Personen tragen kann. (Bei Ozeanfahrten bis zu 300 Personen!) Das System ist selbstverständlich bei seiner verblüffenden Wirkung nicht unbekannt geblieben, da zahlreiche Sportleute unsere Miniaturleberrettungstaschen usw. benutzen und ebenso die Passagiere der Wasserflugzeuge hier und im Auslande unsere „Schwimm-Beuten mit Rucksack-Auftrieb“ neben sich in der Kabine haben. Die Beuten, die Sie in Ihrem Text als bekannt bezeichnen, sind unsere Beuten, die potentiell sind, und damit ist bewiesen, daß sie eine absolute Rettung darstellen.“

Wir hatten den Text zu den Bildern einer Illustrationskorrespondenz entnommen.

Vorausfragen für Rubiken: 1. Olympia — Fabri Ch. Mills; 2. Hegrim — Rubin; 3. Minni Halle — Katal; 4. Augias — Britton; 5. Ladohship — Rodena; 6. Ecklein — Benjamin III; 7. Elento — Kohlenkönig; 8. Hannibal — Mephisto; 9. Wasserfall — Friedrich Rex.

Das Heft 26 der Fachzeitschrift „Motor und Sport“ berichtet vom weiteren Verlauf der englischen Tourist-Trophy, von dem mit soviel Schneid gefahrenen Kesselbergrennen und vom Geschicklichkeitswettkampf auf der Aous. Im Mittelpunkt des Interesses des größten Teiles der Kraftfahrertwelt steht aber wohl das Wiener „Concour d'élégance“. Auch an technischen Abhandlungen, Feuilleton und Humor bietet das vorliegende Heft wie immer das Beste.

Die neue Nummer der „Jacht“, Nr. 25, bringt eine Serie schöner Bilder von den Motorbootrennen um den Großen Preis von Deutschland auf dem Templiner See; „Outbord“ ist dabei Trumpf. Berichte von den Wettfahrten auf dem Wannensee, der Rheinwoche 1928 schließen sich an. Die reich illustrierten Hefte bieten dem Wassersportler stets viel Wissenswertes und Anregendes.

Windhundrennen. Die Windhundrennbahn im Post-Station kommt heute, Sonnabend, wiederum mit einem interessanten Renntage heraus. Das Programm ist außerordentlich reichhaltig; für das dritte Rennen, das sogenannte Ostland-Pokal-Flachrennen, wurde von dem Konstrukteur der Rennbahn, G. B. Heim, ein wertvoller Ehrenpreis gestiftet. — Die Windhundrennen hinter dem elektrischen Hofen auf der Dymyabahn (Nähe Bahnhof Teufelstraße) finden allmähentlich Mittwoch, Sonnabend und Sonntag, die nächsten also heute Sonnabend und morgen Sonntag 20 Uhr statt.

Nord-Öst. Jiu-Jitsu-Kursus. Mittwoch, den 28. Juni letzter Medetermin zum Jiu-Jitsu-Kursus. Übungsabende: Montag und Mittwoch von 20—22 Uhr, Turnhalle, Christburger Str. 7. Anmeldungen an bezeichneter Abende ab 20 Uhr.

Arbeiter-Samariter-Kolonie-Berlin, Geschäftsstelle Nr. 24, Gr. Hamburger Str. 20, Telefon Norden 3340.

Ausweis Nr. 295, auf den Namen Helene Hoerle lautend, ist verloren gegangen. Desgleichen Armbinde Nr. 185. Beide Sachen werden hiermit für ungültig erklärt. Finder werden gebeten sie der Geschäftsstelle zuzustellen.

Regatta in Grünau.

Der Freien Ruderer und Kanufahrer.

Zum vierzehnten Male rüsten die Ruderer und Kanufahrer des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund zu der alljährlich stattfindenden Kurzstrecken-Regatta. Während die erste Regatta nach dem Kriege noch auf der alten Strecke zwischen der Treptower Brücke und der Abtei ausgefahren wurde, erforderte die gute Entwicklung der Sparte einen größeren Ausbau dieser Veranstaltung. Im Jahre 1920 gingen die Ruderer erstmalig nach Grünau, da durch den ständig zunehmenden Verkehr auf dem Wasser die Gewähr für eine einwandfreie Durchführung der Veranstaltung nicht mehr gegeben war.

Am Sonntag, 1. Juli, 13,30 Uhr, findet die diesjährige Regatta wiederum in Grünau vor den Tribünen des Berliner Regatta-Vereins statt. Sie ist gewissermaßen eine Generalprobe für die im nächsten Jahre in Berlin stattfindende Bundes-Regatta. Die Meldungen zur Regatta sind besonders für die Anfänger- und Juniorenrennen äußerst zahlreich eingegangen. Außer den Meldungen der Berliner Vereine, liegen noch Meldungen von auswärtigen Vereinen vor. So meldet der Ruderverein Vorwärts-Weißig zwei Vierer- und eine Achtermannschaft. Der Ruderverein Sogonia-Wurzen kommt gleichfalls mit zwei Vierer- und einer Achtermannschaft. Der Ruderverein Vorwärts-Stettin beteiligt sich mit einer Vierermannschaft. Die Freie Wassersportvereinigung Fürstenwalde schickt zwei Vierermannschaften und von den Freien Kanufahrern Brandenburg ist eine Vierermannschaft gemeldet. Für die Kanurenner entsendet Dresden eine Zweier- und eine Vierermannschaft.

Insgesamt liegen Meldungen von 25 Vereinen mit 115 Booten und circa 400 Ruderern bzw. Kanufahrern vor. Von den 17 Rennen werden neun von den Ruderern und acht von den Kanufahrern ausgefahren. Einzelne Rennen sind so stark besetzt, daß am Sonnabend nachmittag die Vorrennen der Ruderer und am Sonntag vormittag die Vorrennen der Kanufahrer ausgefahren werden müssen. Dadurch, daß in diesen Vorrunden die schwächeren Mannschaften vorher ausscheiden, wird es in den Hauptrennen am Sonntag nachmittag zu interessanten und erbitterten Kämpfen kommen.

Auch die Frauen- und Jugendmannschaften sind mit von der Partie. Sie werden die Regatta mit einem Stützrudern und einem Stützpadel eröffnet.

Arbeiterwandern / Charakterbildung

Neben der Förderung der Gesundheit und der wertvollen Ausfüllung der freien Zeit bringt das Wandern auch noch starke geistige und kulturelle Vorteile mit sich, die nicht übersehen werden dürfen. Aufgabe der Arbeiter-Kulturvereine wird es sein, die schädlichen Einflüsse der Umwelt auf die Jugend abzuwehren. Hierzu kann vor allem das Arbeiterwandern beste Wege zeigen. Was an schlechten Einflüssen heute aus Fabrik, Werkstatt, Kantor, Großstadt, Kino und Wirtshaus auf das jugendliche Gemüt eindringt und wesentlich zur Formung des Charakters beiträgt, das bedarf meist der kräftigsten Gegenwirkung, um wirkliche Lebenswerte zu gestalten.

Erste pädagogische Arbeit bietet sich schon beim Streifzug durch die vielfältige Natur. Das Wachstum und der Lebensprozeß der Pflanzen lassen sich erklären, die Offenbarung der Naturgesetzmäßigkeit wird in den Naturfreundegruppen und Arbeitsgemeinschaften weiter ausgebildet. Klarheit im Aufbau des Lebens überhaupt bringt auch Klarheit im Dasein des einzelnen. Von besonderer Wichtigkeit aber ist heute die Herausbildung wirklich wertvoller